

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Ersteinst 12mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatl. 70 P., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 P., vierteljährlich 2.40 M.
Post ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Das Ausland:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigen in Wiesbaden 20 P.,
Deutschland 30 P., Ausland 40 P.,
Die Anzeigen in 1.00 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Gesperrt:
Inserate und Abonnement: Nr. 199,
Redaktion: Nr. 123; Verlag: Nr. 813.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

15 Morgen-Ausgabe.

Freitag, 9. Januar 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Der Kronprinz hatte gestern dem Reichsfanzler einen längeren Besuch ab.

Die beiden Häuser des preussischen Landtages hielten gestern Sitzungen ab. Im Abgeordnetenhaus hielt Finanzminister Venke die Einführungsrede zum Etat.

Die Antwort der Mächte auf den englischen Vorschlag in der ägäischen Inselfrage wird heute erfolgen.

Die Politik des Herrn Briand.

Von Alfred Capus.

Herr Briand steht, seitdem er die neue Partei gegründet hat, deren Hauptziel der Sturz des gegenwärtigen französischen Kabinetts und namentlich die Vereinerung der Steuerläse des Finanzministers Caillaux ist, wieder im hellsten Vordergrund. Darum verdient in diesem Augenblick die Charakteristik Briands, die Alfred Capus — er ist nicht nur der wichtigste Lektüre, sondern auch einer der schärfsten Beobachter im politischen Leben des heutigen Frankreich — hier von Herrn Briand abtut. Die Redaktion.

Unsere Politik ist aus dem Schlamm über die Zerfahrenheit, die Clemenceau so richtig vorhergesagt hat, zur Phase der Verdunstung gelangt. Parlamentarische Reden, Intrigen, Theaterereignisse, handelnde Personen — alles dreht sich im Kreis, alles tanzt vor den Augen des Zuschauers. Die Minister schwanken und halten sich auf geradem Fuß bald an der Tribüne, bald an der Ministerbank fest.

Die Presse empfängt das Gefühl des Verdrusses aus erster Hand und übermitteln es getreulich dem Publikum. Spricht man einen Vorfahre, einen Klubmann, einen Künstler — keiner kennt sich mehr in unserer Politik aus. Alle vermischen die logische Verkettung der Tatsachen, alle fürchten Überraschungen, selbst freudiger Natur, und niemand glaubt an ein gutes Ende.

Briand ist der Mann der Tage; von ihm hofft man noch eine Klärung der Lage.

Maurice Barrès, der Dichter-Historiker, hat in der „Revue des deux Mondes“ ein prägnantes Bild Briands gezeichnet; ein zu prägnantes vielleicht. Der Verfasser steht zu weit von seinem Modell ab, er fährt jede Persönlichkeit in voller Aktion vor. Er geht nie nahe genug heran, um sie auch in Ruhe betrachten zu können. Selbst wenn er sein Modell „Guten Tag“ sagen läßt, wirkt es nicht intim; immer trennt ein weiter, ein leerer Raum Dargestellter und Dargestellte. Dadurch erhalten Barrès' Federzeichnungen etwas Stilles, man könnte fast sagen in Erz Gegossenes. Freilich prägen sie sich auch dadurch unserem Auge besser ein.

Barrès sieht seine Modelle stets in höchster Spannung; Briand, zum Beispiel, ist ihm nur der Mann der Aufhebung geistlicher Schulen — und dieser Mann ist Briand schon lange nicht mehr. Gewiss, er hat mit dem Vah gegen Kirche und Kirchturm begonnen. Aber je tiefer er in den Konflikt eindringt, um so öfter fand er Wege, die nicht die

seinen waren, Menschen, mit denen er nichts zu tun haben wollte, Fragen, die nicht durch Phrasen, durch geschickte Manöver beantwortet werden konnten. Statt sich zu vertiefen, bröckelte sein Vah ab, und der eigene Erfolg bewies ihm erst, er sei der Sektierer nicht, den andere aus ihm gemacht hatten, so lange, bis er selbst daran glaubte. Er stieg an, zu zweifeln — eine erste Errungenschaft jedes großen Geistes. Nicht etwa an der Güte seiner Sache, sondern an seiner unbedingten Angehörigkeit zu ihr — und dieser Zweifel führte Briand zur Toleranz.

Barrès sagt sehr richtig, Briand sei weder Merkmal noch Antimerkmal. Und das ist für einen Mann von Briands Vergangenheit bereits der Bruch mit seinen Grundsätzen — er ist schon halb im Stande der Gnade.

Wenn ein antikerischer Franzose durch das Leben von seinem Programm abgebracht wird, dann nennt er deshalb noch nicht die Kirche ein — das wäre zu bequem. Er läßt nur den anderen ihren Glauben. Ist Briand schon so weit? Das ist ein Geheimnis zwischen ihm und seinem Gewissen!

Briand ist vor allem durch seinen ausgesprochenen Realismus von seinem Kirchenhag abgetrieben worden; denn er ist Positivist vom reinsten Wasser. Seine Auffassung der Politik, der Gesetze seines Landes ist durchaus realistisch.

Zur Zeit des ärgsten Wahlreformtrubels war ich mit Briand zusammen bei einem Diner. Die Gäste plauderten über die Aussichten der Reform in jener oberflächlich-weltmännischen Art, die für den heutigen Pariser so bezeichnend ist. Auch Briand half sich anfangs mit abgegriffenen Phrasen ohne Interesse. Plötzlich aber wurde er warm und sagte ungefähr folgendes:

„Unsere Provinzdeputierten, Ärzte, Advokaten, kleinen Grundbesitzer, sind nicht sehr von politischen Ansichten besessenen. Selbst wenn sie es ehrlich meinen — und wie viele tun denn das? — hält ihre Überzeugung“ niemals stand gegen den Wunsch, auskömmlich zu leben, in Paris auskömmlich zu leben. Der Beruf ist aufgegeben worden. Er trug an die fünfzehntausend Francs, also das Einkommen eines Deputierten. Aber das Leben in Paris ist bedeutend teurer, und nicht alle Deputierten werden Minister, oder gewinnen an der Börse. Die politische Laufbahn ist also allemal ein Mißfah; denn würde der Deputierte nicht wiedergewählt — sein Platz in der Heimat ist besetzt. Diese Burch vor dem Nichtwiedergewählwerden ist die Quelle aller Kabinettswechsel, jeden Parteibaders, aller politischen Intrigen. Welch ein glänzender Stoff für ein Lustspiel!“

Ich begreife es vollkommen, daß Briand nicht beliebt ist. Er hat seiner Partei mehr als einmal getrost und nach rechts und links Hiebe ausgeführt. Und für das andere Lager ist er viel zu positiv.

Ich begreife es aber auch, daß er der Mann der modernen Bourgeoisie ist, die das Leben aus demselben Gesichtswinkel anfaßt, die den Kampf ebenso leidenschaftlich liebt, die, gleich ihm, glauben, daß Energie und Glück sich verketten lassen. Briand ist der vollendetste Typ der modernen französischen Bourgeoisie.

Wie man auch immer über seine politische Moral, über seine zahlreichen Äußerungen denken mag — er gehört zu jenen Wenigen, welche die wahren Interessen Frankreichs kennen. Und das ist auch die einzige Form, unter der er sich dem Idealismus zu nähern vermag.

und 22. Mai gekommen seien. Am 3. Juni hat dann die erste Verringerung eingeleitet und am 19. Juni hat er die Krücken wieder entbehren können. Die Dimensionen dieser Daten sind nicht gleichmäßig, denn sie betragen 11, 12, 16 Tage. Aber die Harmonie klingt, wenn wir hören, daß vom ersten Anfall (11. Mai) bis zur ersten Verringerung (3. Juni) genau 23 Tage verstrichen seien, und vom zweiten Anfall (22. Mai) bis zur zweiten Verringerung (19. Juni) ebenso genaue 28 Tage.

In unserem Organismus laufen also zwei Perioden ab von verschiedenem Ausmaß. Man kann im Bilde sagen, es gehen zwei Uhren in ihm, deren Stundenlängen differieren. Und da eine jede Uhr nach Ablauf ihrer Stunde schlägt, so gibt es eine zunächst unregelmäßige Schlagfolge. Aber die Ordnung des Schlagens wird erkennbar, wenn man die beiden Stundenlängen weiß. Jedesmal wenn eine der beiden Lebensuhren schlägt, wenn also in Wirklichkeit eine der beiden Perioden abgelaufen ist, ändert sich unser Vah. Eine Mutter schenkt dann ihrem Kinde das Leben. Bei einem anderen Schlag bricht der erste Zahn des Säuglings durch und die Stunde, wo der erste Sprachlaut geboren wird, gibt unsere Uhr ebenso sicher an, wie die, in der wir die ersten selbständigen Schritte in die Welt tun. Nicht zufällig, nicht irgendwann geschieht das alles, sondern zu seiner Zeit, festbestimmt und vorgelesen. Aber dieselben Uhren regeln auch das Leben des Tieres und der Pflanze. Wann die erste Knospenspiße erscheint, wann die Blüte sich öffnet und wann sie abfällt, unterliegt der gleichen Bestimmung unserer periodischen Tage. Auch die niedrigsten Organismen, die Bakterien, sind ihr unterworfen. Der französische Gelehrte Muntz hat beobachtet, daß das Dampfen der Erbsen um Paris vom 23. März bis 25. April — also genau 28 Tage — dauerte. Dieses Dampfen, das ganz plötzlich und unvorbereitet eintritt und das er „Das Erwachen der Erde“ nennt, wird durch den Lebensprozeß von salpetersäurehaltigen Bakterien hervorgerufen. Sie beginnen ihre Tätigkeit von innen heraus. Keine zufälligen äußeren Temperaturverhältnisse sind da im Spiel. Denn auch die im Winter ausgehobenen und dann bei einer gleichmäßigen Wärme im Schrank aufbewahrten Erbsen schollen ebenfalls ebenso plötzlich und an demselben Tage, wie die Erde draußen und hörten erst mit ihr zu dampfen

Die Vorbereitung der Befoldungsreform.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Die vom Reichsschatzsekretär angekündigte Befoldungsreform für die Reichsbeamten ist, wie wir von unterrichteter Seite erfahren, in Übereinstimmung mit dem preussischen Finanzministerium im Reichsschatzamt so weit durchgearbeitet, daß die grundlegenden Vorschläge nunmehr übersichtlich zusammengestellt und den einzelnen Ressorts zur Nachprüfung und Klärung zugegangen sind. Wenn hier auch noch Änderungen im Kleinen möglich erscheinen, so stehen die Grundzüge des Vorgehens der Reichsregierung — vorbehaltlich der Zustimmung des Bundesrats, an der Niemand zweifelt — doch fest. Danach werden in einer besonderen Vorlage diejenigen Beamtenkategorien einschließlich der Deduzierten aufgeführt, denen eine Aufbesserung zukommen soll. Es sind in der Hauptsache untere Beamte in der Gehaltsklasse der Postkassierer und mittlere Beamte im Range der Postassistenten. Neben ihnen werden auch einige wenige nichtetatmäßige Angestelltengruppen berücksichtigt werden, deren Aufbesserung wiederholt und dringend vom Reichstag gefordert worden ist.

Eine zweite Vorlage wird den Wünschen der Rentner nach Möglichkeit gerecht zu werden versuchen. Beide Gesetzesentwürfe werden von einem Nachtragsetat begleitet sein, der die Deduzierungsvorschläge für die Neuforderungen enthält. Man hofft, mit 6-9 Mill. M. auskommen zu können, weiß aber immer noch nicht sicher, woher diese relativ geringe Summe genommen werden soll. Bei der Knappheit der vorhandenen Mittel wird eine neue Einnahmequelle erhoben werden müssen. Buzelt werden im Reichsschatzamt Untersuchungen darüber angestellt, ob die geplante Reglementierung und Konzentrierung der Buchmacher ausreichende finanzielle Ergebnisse für die Reichskasse liefern könnte. Die Belastung der Bettgewinne gibt jedenfalls gegenwärtig für die erträglichste neue Steuer, die den Reichstag zu bewilligen hätte. Es wird angenommen, daß bis Mitte Februar alle Vorarbeiten soweit erledigt sind, daß dem Reichstag die entsprechenden Gesetzesentwürfe zugehellt und noch vor Beginn des neuen Etatsjahres verabschiedet werden können.

Oberst v. Reuter vor Gericht.

Die gestrige Verhandlung gegen den Obersten v. Reuter und den Leutnant Schadt begann mit der Verlesung zahlreicher Telegramme. Darauf wurde als erster Zeuge Major Hilde vernommen. Er hat von den Ereignissen nur durch Hörsagen Kenntnis erhalten. Das Publikum habe mit der Polizei seinen Spah getrieben und habe einen Posten an Part gezupft. Er habe den Eindruck gehabt, daß die Polizei in Zubern überhaupt nicht auf der Höhe sei. Major Hilde hat am 10. November mit einem Gendarmen gesprochen und ihn gefragt, warum nicht energisch eingegriffen werde, und habe zur Antwort erhalten, daß die Anweisung gegeben worden sei, vorsichtig und nicht gleich scharf vorzugehen. Demgegenüber erklärt der Zeuge Gendarm Schmidt, daß sich dieses Gespräch auf einen späteren Zeitpunkt, als Zubern wieder ruhig geworden sei, beziehen müsse — Darauf kommt der Verhandlungsleiter auf die Frage zurück, ob eine Beeinflussung der Gendarmen vorgenommen worden sei. Zeuge Gendarm Schmidt bekräftigt

auf. Denn sie haben Eigenschaften, die sich immer wiederholen und die allen gemeinsam sind, trotz ihrer Vielgestaltigkeit im einzelnen. Es sind drei Charakteristika, die wir herausheben wollen. Erstens, daß die periodischen Veränderungen plötzlich auftreten, zweitens, daß den Tagen des periodischen Wiederkommens ein Tag erhöhten Wohlbefindens voraussetzt. Und drittens, daß die periodischen Tage nicht den Einzelnen allein treffen, sondern immer zugleich mehrere nahe Verwandte.

Wir haben von Otto Ludwigs Anfallen gesprochen. Das Wort Anfall drückt schon die Plötzlichkeit aus. Schlaganfall, Krampfanfall, Schmerzanfall sind uns geläufig. Indes wir haben kaum darüber nachgedacht, warum wir überhaupt so plötzlich krank werden können. Ist aber die Zeit von 23 oder 28 Tagen nicht plötzliche aus? Erst wenn die letzte Minute abgelaufen ist, kommt die Veränderung, mag sie nun Krankheit oder Gewundung heißen, einen Aufbruch oder Abstieg bedeuten. Ein Kind z. B. macht plötzlich die ersten Schritte. Es lernt nicht ganz allmählich gehen. Wohl aber gibt es nach einer Zeit des Stillstehens den weiteren Fortschritt, daß zu den ersten drei Schritten nicht ein vierter kommt, sondern ein freies Laufen durch einen ganzen Korridor. Man beobachtet nur die Entwicklung des Kindes und man wird erkennen, zu leben, wie plötzlich und fertig alles neue können geboren wird.

Nicht nur vom Anfall sprechen wir, sondern auch vom Einfall. Denn auch die erlösenden Gedanken kommen plötzlich. Und es hat Wissenschaftler und Künstler immer in Erkaunen gesetzt, wie plötzlich ihnen die guten Ideen eingegeben sind. Oft, nachdem sie sich lange und vergeblich um die Lösungen bemüht und vielleicht schon resigniert hatten. Archimedes hatte wochenlang erfolglos darüber gegrübelt, wie er das Volumen von Hteros Krone bestimmen könne. Denn ohne diese Kenntnis vermochte er nicht anzugeben, wieviel Gold und Silber sie enthalte. Plötzlich eines Morgens springt er aus dem Bad. Eureka, ich hab's! Leider kennen wir das Datum jenes Morgens nicht. Aber wir dürfen getrost auf einen periodischen Tag schließen. Vom Mathematiker Gauß wissen wir den Tag, wo er morgens 7 Uhr aus dem Bett stieg und das lang gesuchte Induktionsgesetz hatte. Und das war wirklich ein periodischer Tag, denn 263 = 28 Tage später ist Gauß ge-

Ueber die periodischen Tage.

Von Dr. med. Wilhelm Fries.

Die bahnbrechenden Untersuchungen des bekannten Berliner Biologen und Arztes Dr. Wilhelm Fries über das Wesen der periodischen Tage haben weit über die Grenzen hinaus Aufsehen erregt. Anzeichen der Bedeutung, die das Wissen um diese „periodischen Tage“ auch für das praktische Leben gewinnen kann, haben wir den Forscher abeten, auch unseren Lesern einiges von den Ergebnissen, zu denen er gelangt ist, zu erzählen. Die Redaktion.

Vor mehreren Wochen ging die Nachricht von einem 552 Stunden-Schlaf durch die Blätter. Die Hlgerin Mrs. Stodd war auf dem Flugplatz von Hendon abgestürzt. Weder sie noch ihr Partner waren dabei sichtbar beschädigt. Der Partner blieb auch wohl. Sie aber verfiel alsbald in einen Schlaf, der nach 552 Stunden ebenso plötzlich aufhörte, wie er eingetreten war. Niemand hat gefragt, warum der Schlaf gerade 552 Stunden gewährt habe, d. h. eine neue 23 Tage. Und doch liegt eben in dieser Zeitbestimmung die Erklärung des ganzen Phänomens. Denn 23 Tage dauert die eine der beiden Zeitpausen, in denen alles Leben flutet und ebdt. Die Dauer der anderen analogen Spanne ist 28 Tage. Diese beiden Perioden aber beherrschen den Rhythmus des Lebens.

Wie, den Rhythmus des Lebens? Bedingt nicht der Rhythmus eine Gleichförmigkeit in der zeitlichen Wiederkehr? Und verläuft nicht jedes Leben ungleichförmig und keines gleich dem anderen? Wer so fragt, erinnere sich an ein Klanggebilde. Der zusammengesetzte Klang besteht aus Elementarclonen, deren jeder völlig gleichmäßige Schwingungen hat von ganz konstanter Dauer. Indem diese Grundtöne sich mischen, geben sie einen scheinbar unregelmäßigen Verlauf der Schwingungskurve. Ebenso scheinbar nur ist die Ungleichförmigkeit im Ablauf des Lebens. Und wie die physikalische Analyse eines Schallbildes die wirre Form jener Klangkurven in die edle Linie der einfachen Töne aufgelöst hat, so hat auch die biologische Analyse zu zeigen vermocht, daß zwei einfache Grundperioden die ganze Mannigfaltigkeit im Lebensablauf decken.

Da sehe ich in des Dichters Otto Ludwig Tagebuch, daß seine schweren rheumatischen Anfälle im Jahre 1840 am 11.

dies entschieden und schildert dann die Ereignisse vom 8. bis 10. November. Am 28. November hat er um 6 1/2 Uhr einen Patrouillengang gemacht und festgestellt, daß alles ruhig war. Um 7 1/2 Uhr hat er Soldaten auf der Straße getroffen, die in einer Linie marschierten und Verhaftungen vornahmen. Warum, ist dem Zeugen nicht klar geworden. Zeuge Fußgängermeister Steiner hat wegen der Ereignisse vom 8. November vier Personen angezeigt. Der Zeuge hat in den Tagen vom 8. bis 9. dreizehn Strafanzeigen erstattet, die sämtlich bereits durch Strafbescheide von fünf bis zwanzig Mark erledigt worden sind.

Zeuge Gendarmeriewachmeister Döring schildert ebenfalls die Ereignisse vom 8. bis 10. so wie die beiden Gendarmen. Am 28. hat er gesehen, daß Leute verhaftet worden sind, aber einen Aufruhr hat er nicht beobachtet. Auch am 28. war alles ruhig, bis die Soldaten kamen. Der Zeuge hat keine Veranlassung gesehen, daß das Militär einschritt.

Der Zeuge Hauptmann Köppen hat am 28. November von der Wirtschaft „Zum Karpen“ aus Jöhlen und Schreien gehört. Der Zeuge Hauptmann Wiede hat die Vorgänge vom 9. November beobachtet. Die Polizisten machten den Eindruck, als ob ihnen die Sache langweilig sei, und die Gendarmen, als ob ihnen die Hände gebunden seien. Zeuge Major Raabe hat am Abend des 9. November etwa um 6 Uhr abends ungefähr hundert Personen auf der Straße getroffen. In der Seitenstraße, in der die Wohnung des Leutnants v. Fortner liegt, waren eine Menge Kinder und die Feuerwehr war gerade im Begriff, auf sie zu springen. Der Zeuge ging mit dem Hauptmann Köppen zur Wohnung des Fortner unbefehligt durch die Menge. Dort fanden auch erwachsene Männer sowie vier bis fünf Gendarmen und zwei Polizisten. Auf seine Frage, warum die Straße nicht geräumt werde, antwortete ein Gendarm, er hätte die Anordnung, vorsichtig und ruhig vorzugehen; das selbe sagte der Polizeiwachmeister. Der Zeuge ist der Überzeugung, daß, wenn von vornherein energisch vorgegangen worden wäre, es nicht so weit gekommen wäre. Zeuge Leutnant v. Fortner und Hauptmann Köppen beschäftigen im wesentlichen diese Darstellung. Den Oberbefehl vor dem Hause des Leutnants v. Fortner führte der Polizeiwachmeister Mutschler. Der Kreisdirektor Wahl bemerkt hierzu, daß er selbst den Oberbefehl geführt habe.

Damit wird die Zeugenvernehmung geschlossen. Der Gendarmeriewachmeister Schmidt tritt vor und bittet noch einmal um das Wort, um zur Frage der Zeugenbeeinflussung anzukommen.

Darauf werden verschiedene Artikel aus dem „Zaberner Anzeiger“ vorgelesen und die Beweisaufnahme geschlossen.

Alsdann nimmt Kriegsgerichtsrat Dr. Ossander das Wort zu seiner Anklage.

Antrag des Staatsanwalts.

Der Anklagevertreiter beantragte Freisprechung des Obersten v. Reuter hinsichtlich der Anklage, daß er sich die Exekutivgewalt angeeignet habe. Er habe nicht das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gehabt. Wegen Freiheitsberaubung (Einsperrung in den Pandurenkeller) beantragte der Anklagevertreiter sieben Tage Gefängnis.

Kurze politische Nachrichten.

Neue Eingänge beim Reichstag.

Dem Reichstage ist eine Bekanntmachung des Reichsfanzlers zugegangen, in der die Übergangsbestimmungen für die hausgewerbliche Krankenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung enthalten sind. Ferner hat der Staatssekretär des Innern statistische Zusammenstellungen über die Arbeitsverhältnisse im Bereiche der Reichsmarineverwaltung im Jahre 1912 überwiesen. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Dr. Werner-Hersfeld ist vom Staatssekretär des Reichspostamts die Antwort eingegangen, es liege nicht in der Absicht, weder gegenwärtig noch zukünftig, die Telegraphenassistenten aus dem Militär- und Zivilanwärterstande zu differenzieren. Endlich liegt eine Anfrage des Zentrumsabgeordneten Dr. Trendelenburg vor, der die Vermutung ausspricht, daß im Herbst vorigen Jahres große Mengen Gerste als Futtergerste zum Gerstenzollfrei ohne Denaturierung abgefertigt worden sind. Der Abgeordnete fragt an, welche Maßnahmen der Reichsfanzler zu treffen gedenke, um dieser Entgehung der höheren Verzollung Einhalt zu gebieten.

Und Franz Schubert starb 208 — 23 Tage nach seinem berühmten, frühbaren 15. Oktober des begnadeten Schöpfjahres 1815. Bei Gauh sehen wir die Stägige, bei Schubert die Stägige Periode am Werk.

It denn auch der Tod an einen periodischen Tag gebunden? Gewiß. „Schnell tritt der Tod den Menschen an.“ Häufig aus voller Gesundheit heraus. Ein „Schlag“ endigt dann unser Leben. Und auch, wenn es das Ende einer Krankheit ist, kommt doch die letzte Todesveränderung plötzlich. Der Tod hat im Dasein einen ebensofesten Platz, wie die Geburt. Und was zwischen diesen beiden Porten des Lebens liegt, sind die einzelnen Schübe des Werdens und Vergehens, an den periodischen Tagen.

Gewöhnlich befinden wir uns nicht besonders wohl an ihnen. Nicht im Vollbesitz unserer Spannkraft. Weil bei Frau Stodds gerade ein periodischer Tag begann, ist sie gestürzt. Zu anderer Zeit hätte der Stod bei ihr nicht gleich einen krankhaften Schlaf ausgelöst. Und der Schlaf hätte sonst auch nicht bis auf die Stunde genau 23 Tage gedauert. Zu den periodischen Zeiten sind wir ungeachtet als sonst. Keine Willenskraft und kein Training können daran etwas ändern. Deito aufmerksam werden Sportsleute auf ihre Tage zu achten haben und besondere Leistungen an ihnen vermeiden. Die Zahl der Unfälle wird sinken, sobald die Kenntnis ins praktische Leben übertragen sein wird.

Und solchen Unglückstagen gehen ganz regelmäßig besondere gute voraus. „Wenn dem Giel zu wohl ist, dann geht er aufs Eis.“ Hast Du, mein lieber Leser, Dir schon einmal überlegt, wie tiefinnig der Spruch ist? Weist Du, daß vor dem schlimmsten Tag immer ein schöner ist, der Tag geistiger Wohlfühlens? Warum will der Volksmund nicht, daß man sein Wohlfühlens räumt? Weil er die Kenntnis hat, daß auf den allzukünftigen Tag der müde, auf den allzukünftigen der frische kommt. Fühlt man sich übermüdet, dann haut man leicht ein bißchen über die Stränge. Und wenn dann der nächste Morgen grau ist, so glaubt man, das letzte Glas Bier sei an allem schuld, oder die genossene Auster sei giftig gewesen. Notiert man sich aber die Daten dieser Unglückstage, so erkennt man zu seiner Überraschung ihre periodische Beziehung und damit die Nebenbändlichkeit der Gelegenheits-Ursachen. Nun wird es auch klar, was die Wendung sagt: eines schönen Tages war er manetot. Wenn der Todesstag wirklich ein periodischer ist, darf ihm der Anfall des Wohlfühlens nicht fehlen. Und wer

Der sächsische Gesandtenposten an den thüringischen Höfen.

Der sächsische Gesandtenposten an den thüringischen Höfen wird durch den am 1. April d. J. erfolgenden Weggang des bisherigen Gesandten, Geh. Legationsrats v. Stieglitz, der zum Gesandten in München ernannt worden ist, neu zu besetzen sein. Wie verlautet, ist für diesen Posten der jetzige Geh. Legationsrat im sächsischen Ministerium des Innern, v. Leipzig, in Aussicht genommen.

Eine sächsische Landtagssitzungswahl.

Im sächsischen zweiten ländlichen Wahlkreis Groß-Schönau-Ebersbach hat die sozialdemokratische Partei anstelle des verstorbenen Abgeordneten der Zweiten Kammer Niem den Kandidaten des Textilverbands Jwahr aufgestellt. Die beiden liberalen Parteien verhandeln noch über einen gemeinsamen Kandidaten. Die Nationalliberalen sind bestrebt, den von ihnen früher innegehabten Kreis wieder zurückzugewinnen und hoffen, mit der Volkspartei schon im nächsten Jahre bevorstehenden allgemeinen Landtagswahlen einen Ausgleich zu finden. Bei der letzten Wahl erhielt im zweiten Kreis der Fortschrittler Professor Dr. Rahn 3582, der Nationalliberal 4088 und der Sozialdemokrat 5816 Stimmen, der dann mit fortschrittlicher Hilfe in der Stichwahl siegte.

Beginn der Staatsberatung im elsaß-lothringischen Landtag.

In der Zweiten Kammer des reichsständischen Landtags begann am Mittwoch die erste Sitzung des Staats. Der Unterstaatssekretär der Finanzen, Köhler, gab ein in nächsten Reichstagen gehaltenes Finanzexposé. Das Rechnungsjahr 1913, in dem zum erstenmal Ordinarium und Extraordinarium streng getrennt wurden, werde voraussichtlich die Landesfiskal um 1 1/2 Millionen Mark vermehren, die jetzt schon 47 Millionen Mark betrage. Mit äußerster Sparsamkeit sei es gelungen, den ordentlichen Etat mit 77 1/2 Millionen Mark in Einnahmen und Ausgaben ohne Erhöhung der Steuern zu balancieren. Das Reich reife immer neue Einnahmequellen an sich, sodaß man unbedingt an die Reform der direkten Steuern zur Erhöhung der Landeseinnahmen herantreten müsse.

Die Steuerfrage in Frankreich.

Aus Paris wird gemeldet: Finanzminister Caillaux wird sofort nach dem Wiederzusammentritt der Kammer einen Gesetzentwurf betreffend die Kapitalsteuer einbringen, die zur Deckung der durch das Dreijahresgesetz entstehenden neuen Ausgaben dienen soll. Caillaux wird sodann die betreffende Kommission ersuchen, mit größter Beschleunigung den Bericht zu erstatten, damit die Kammer in kürzester Frist, die höchstens einige Tage betragen dürfte, den Gesetzentwurf beraten kann. Die Regierung wird hinsichtlich der wesentlichen Bestimmungen des Gesetzentwurfs die Vertrauensfrage stellen und sodann den Senat um schnelle Abstimmung über den Entwurf bitten.

Heer und Flotte.

Ueber die Verdingung der Verpflegungsbedürfnisse des Heeres sind neue Bestimmungen herausgegeben worden. Hinsichtlich der Bezugsquellen wird bestimmt, daß in erster Linie Produzenten, landwirtschaftliche Genossenschaften, Bauernvereine usw., sodann möglichst solche ortseingetragene Geschäftsbetriebe zu berücksichtigen sind, die mit den betreffenden Verpflegungsmitteln Handel treiben. Die Verbeiführung eines möglichst umfangreichen Wettbewerbs liegt im Interesse der Truppen. Wesentlich ist dann das Verbot der Verwendung ausländischer Fleisch- und Gemüsekonserven. Gemüsekonserven dürfen die Truppen auch unmittelbar von der Privatindustrie beziehen.

Englische Flottenmanöver. Der Draht meldet aus London: Die Geschwader der heimischen Flotte werden die englischen Gewässer binnen kurzem verlassen, um sich zu den großen Manövern an der spanischen Küste zu begeben. Voraussichtlich wird die Flotte den Hafen von Gibraltor anlaufen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 9. Januar.

Automobilstraße Wiesbaden—Frankfurt.

Nach Fertigstellung des neuen Bahnhofes auf Station Höchst soll dem Ausbau der Automobilstraße in eine gerade Linie ab Hattersheim in der Richtung Frankfurt zur Entlastung der Landstraße nähergetreten werden. Das hierzu erforderliche Gelände muß durch Ankauf der Grundstücke erworben werden. Da der Ueberbau bei der Station

weiß nicht, wie oft der Kranke gerade dann stirbt, wenn er und sein Arzt vom Beginn der Genesung überzeugt sind.

Triffst der Tod wirklich nur den, der stirbt? Eine sonderbare Frage. Sie wird gleich ihre Beleuchtung empfangen, wenn ich an die häufigen Fälle erinnere, wo die Tochter nach dem Tod der Mutter „zusammenklappt“, oder einer seit dem Tode des Bruders ein alter Mann geworden ist. Weist sagt man, infolge der Aufregung. Aber das kann nicht richtig sein. Denn man sieht bei Blutsverwandten gewöhnlich krankhafte Veränderungen mit dem Tod ihrer Nächsten eintreten, selbst dann, wenn sie von diesem Tode nichts wissen. Hier beginnt eine Gallenkolik, dort ein Haut- oder Nierenleiden, eine Schwerhörigkeit, ein Zuckenleiden. Man hat auf diesen zeitlichen Zusammenhang der Personen gleichen Blutes bisher nur noch nicht geachtet und hat äußere Ursachen dort gesucht, wo innere vorliegen.

Natürlich verrät der Tod nur mit besonderer Deutlichkeit, was auch sonst den periodischen Tagen eignet. Die Tage der Eltern färben auf die Kinder ab. An ihnen entstehen und heilen Krankheiten unserer Aeltern. Und wer sich ein wenig auf die Kinderseelen versteht, kennt auch die Fleckstage und die „Kausfleber“, die Zungenblüte und den „Wod“. Wer aber weiß, daß man diese Zeiten voraussehen kann, wenn man die monatlichen Schwankungen der Mutter berücksichtigt? Eltern, Lehrer: die Augen auf! Auch das Kind gehorcht den Gesetzen des Lebens und hat seine dunklen und hellen Tage.

Die Lehre von der doppelten Periodizität aller lebendigen Vorgänge ist noch neu. Es gibt kaum ein Gebiet der Biologie, das nicht durch ihre Konsequenzen berührt und befruchtet wäre. In meinem Büchlein „Vom Leben und vom Tod“ (Jena 1914) habe ich ihr eine überflüssige und fahle Darstellung gewidmet und auch die Einwände beleuchtet, die sich den 28 und 29 Tagen entgegenstellen haben.

Wissenschaft.

Neue Stiftungen bei der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt. Die Namen von Helmholtz und Emil Rathenau tragen zwei Stiftungen, die aus Anlaß des fünfzigjährigen Bestehens der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt von Freunden der Anstalt gegründet worden sind. Zum Gedächtnis an den ersten Präsidenten der Reichsanstalt, Hermann v. Helmholtz, ist ein Helmholtz-Fonds als eingetragener Verein gebildet mit einem Ver-

waltersheim in Wegfall gekommen ist, läme die (leider immer noch unbefriedigende) Ueberführung der Launsbahn dem gesamten Fuhrverkehr, Radlern zur vollen Benützung zugute.

Ausstellung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten im Palais des Wiesbadener Rathauses. Der bisherige Besuch der Ausstellung bestätigt das große Interesse der Bevölkerung an dieser in hohem Maße volkshygienischen Veranstaltung. Nach der Beteiligung der geladenen Gäste am Eröffnungsspektakel am Sonntag war dies vorauszu sehen. Vertreten waren die Regierung, die Polizeiverwaltung, die Garnisonsverwaltung, die städtischen Körperschaften, die Lehrerschaft, die Gesellschaft, die Ärzte, die Krankenkassen und Gewerkschaften und, nicht zu vergessen, die Presse. Der Saal bewährte sich auch bei Beleuchtung sehr gut, und die Leitung kann dem Magistrat in hohem Maße dankbar sein für die Ueberlassung desselben. Besonderen Anlaß finden die zum Verkauf aufgelegten billigen Druckschriften, die geeignet sind, die bei der Betrachtung der Ausstellungsgegenstände gewonnenen Eindrücke zu vertiefen und zu befestigen. Die ärztlichen Vorträge, von denen mindestens drei täglich stattfinden, erleichtern das Verständnis sehr. Die Leitung löst, daß der Eindruck, den die ausgezeichneten Vorträge mit unsern modernen, sehr wirksamen Mitteln machen, und die ja auch in der Nachschulung dargelegt und den durch Aufpflücker oder sonstige vernachlässigten Fällen gegenübergestellt sind, dem niederdrückenden Gefühl die Wage hält, das durch den Anblick der oft weitgehenden Verletzungen wohl bei den meisten Besuchern entleert. Diese Vermutungen sind eben nur die Folge fehlender oder ungenügender oder verfehlter Behandlung. Wenn nur das eine durch die Ausstellung erreicht würde, die Befolgung der Worte: „Bei dem geringsten verdächtigen Symptom frühzeitig zum Arzt!“ so könnte man mit dem Erfolge reichlich zufrieden sein. Einen Mißstand scheint auch hier wieder die veraltete Meinung der Vorzugskarten für Krankenkassen und Gewerkschaften bilden zu sollen. Wenn die Benutzung derselben zeitlich nicht besser in Einklang kommt mit ihrer Entnahme, so wäre die Leitung gezwungen, eine Beschränkung der Gültigkeitsdauer eintreten zu lassen. Zu begründen und zur Nachahmung bestens zu empfehlen ist die Unterstufung, die verschiedene große Firmen der Ausstellung und zugleich der Aufklärung ihrer Arbeiter zuteil werden lassen. Von verschiedenen Firmen wurde eine große Anzahl von Eintrittskarten zum ermäßigten Preise erworben und den Arbeitern geschenkt.

Der Rhein in der jüdischen Geschichte. Im Auftrag des Vereins für jüdische Geschichte und Literatur in Frankfurt sprach Herr Rabbiner Dr. Robert Wiesbaden. Die Juden wohnten schon vom frühen Mittelalter an in den rheinischen Städten als damals bereits sehr beachtenswerter Handelsvolk und gaben ihren Siedelungen ein besonderes Gepräge. Groß ist der Kreis der Sagen über jene frühen Zeiten. Schon im 10. Jahrhundert beginnt am Rhein die eigentliche jüdische Geschichte. Damals ergriff die in Worms, Speyer ufm. anfänglichen Juden eine messianische Bewegung, die die Juden zum Auszug aus ihren rheinischen Quartieren veranlaßte. Kaiser Heinrich IV. gewährte den rheinischen Juden den weitesten Spielraum für ihren Handel. Auch die Bischöfe erkannten die Bedeutung der Juden für den Handel und schützten sie in einer unmanierten Siedelung gegen die Angriffe des Pöbels, indem sie ihnen gleichzeitig verschiedene Privilegien verliehen. Im 12. und im 13. Jahrhundert enthielten neben den alten jüdischen Gemeinden in Mainz, Worms und Speyer solche in Lindau, Basel, Andernach, Königswinter und Bonn. Im 17. Jahrhundert kamen Mannheim und Düsseldorf hinzu. In Düsseldorf machte Brannell von Gelsen, der Abne Heinrich Heines, von sich reden. Die Verfolgungen des Mittelalters überhandten die Juden, um dann 1797 endlich zu menschenwürdigerem Dasein zu erwachen. Noch einmal verlor 1808 Napoleon die jüdische Freiheit durch ein Dekret zu beschränken, bis dann die neueste Zeit die volle Gleichberechtigung brachte.

Das weitbekannte Viktoria-Haus in Arenzhausen, das auch einen Hilfsverein in Wiesbaden hat und das in jedem Sommer Tausenden von Kindern, auch aus unserer Gegend, Erholung und Gesundung verschafft, sieht sich durch den wachsenden Andrang genötigt, eine zweite Anstalt zu errichten. Bereits vorigen Sommer waren über 2000 Kinder angemeldet, es konnten aber in der alten Anstalt nur 1424 aufgenommen werden. An diese Kinder wurden rund 22000 Bäder verabreicht. Das neue Kurhaus für die Kinder wird errichtet an der Saline Karlsbade, auf halbem Wege zwischen Arenzhausen und Bad Münster a. Stein, in schöner und gesunder Lage. 15000 Quadratmeter Bodenfläche hat die

mögen von rund einer Viertel Million Mark. Der Verein hat den Zweck, den angesammelten Fonds zu verwalten und durch weitere Sammlungen zu vergrößern. Die Reichsanstalt soll aus den Mitteln des Vereins in den Stand gesetzt werden, ausgezeichnete Kräfte zur Förderung der Forschungen der Anstalt zu gewinnen und zu erhalten, Beihilfen zu Studienreisen an gleichgerichtete Anstalten anderer Länder ihren Mitgliedern und Mitarbeitern zu gewähren und kostbare Instrumente, für die staatliche Mittel nicht verfügbar gemacht werden können, rechtzeitig zu beschaffen. Vorsitzender der Stiftung ist der Direktor im Reichsamt des Innern Dr. Rembold, sein Stellvertreter der Präsident der Anstalt Herr Dr. Oberregierungsrat Dr. Warburg. — Die zweite Stiftung ist die „Emil Rathenau-Stiftung“. Sie ist aus Anlaß des 75-jährigen Geburtstages des Geheimrats Rathenau von diesem in Gemeinschaft mit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft errichtet. Das Stiftungskapital beträgt 100000 Mark. Es soll auf den Gebieten der Elektrizität und des Magnetismus in gleicher Weise wie bei der Helmholtz-Stiftung die Anstalt in den Stand setzen, hervorragende Kräfte zu gewinnen, ihnen Studienreisen zu ermöglichen und wertvolle Instrumente zu erwerben.

Kleine Mitteilungen.

Karl Schönberr hat sein neues Werk „Die Trennung der Direktoren Weinhard und Bernauer zur Aufführung überlassen. Das Stück geht voraussichtlich als nächste Neuheit im Theater in der Königgräber Straße in Berlin in Szene.

Das „Nürnbergische“, eine Tragödie in vier Akten von Walter Hasen, erlebte am 6. Januar im Bonner Stadttheater seine Uraufführung. Das Stück, das den Tod des Nürnberger Erfinders der Taschenuhren Peter Henlein schildert, fand großen Beifall.

Die Hand.

Roman von Reinhold Grimm.

Copyright 1912 by Greiner & Co., Berlin W. 30.

(37. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein leises Klopfen an der Tür veranlaßte sie, das Blatt zusammenzufalten und in ihren bereitgestellten Ruff zu schieben. Dann erst rief sie „Herein!“, aber ihre Stirn

Verwaltung bereits dort erworben. Die neue Kasse wird auch im Winter geöffnet sein. Bei der alten Kasse wurde eine gedeckelte Spielhalle neu erbaut, die 300 Quadratmeter umfaßt. Der alte Spielplatz wurde umgebaut und enthält jetzt ein Geschäft, Speise- und Vorküchen. Bemerkenswert aus dem letzten Jahre ist noch die hochherzige Stiftung von Kommerzienrat Theodor Simon in Kitz, der zu den von ihm bereits früher gestifteten Freizeiten anlässlich seiner silbernen Hochzeit zwei weitere Freizeiten durch Ueberweisung von 300 Mark ermöglichte.

Treibjagd. Am Mittwoch fand in der v. Knoop'schen Jagd, und zwar in dem zwischen der Frankfurter Straße und Bierstadt gelegenen Teil des hiesigen großen Treibjagden statt. Es wurden dabei 356 Hühner zur Strecke gebracht.

Angelommene Fremde. Die neueste Fremdenliste verzeichnet u. a. folgende Namen: Graf Alvensleben, Neugattersleben, Prinz zu Löwenstein, Kleinfeld, Kammerherr Frhr. v. Trübschler, Falkenstein i. Vogtl. (Rost), Exz. v. Boudhoff, Paris (Kraus), Generalmajor und Bezirkskommandeur Freyer, Rastatt (Prinz Nikolaus), Oberst v. Suter, Neubreitach (Königsberg Hof).

Der Weg zum einjährig-freiwilligen Dienst durch die Stenographie. In dem Vortrage über genanntes Thema in der Stenographischen Schule (Gewerbeschule) zeigte Herr Paul, wie die Behörden bestrebt sind, Personen, die im Handwerk, der Technik, der Kunst oder Fertigkeit Hervorragendes leisten, durch eine erleichterte Prüfung die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst zu ermöglichen. In diesen Fertigkeiten wird jetzt auch von der Prüfungskommission die Stenographie gerechnet. Der Befähigt ist, Nebenwörtlich nachzuentstehen, Verhandlungen aufnehmen, der muß, wenn er zur erleichterten Prüfung, der sogenannten Künstlerprüfung, zugelassen sein will, beglaubigte Zeugnisse über seine Befähigung in diesem Fach beibringen. Eine Prüfung darin vor der Behörde findet nicht statt, doch ist es für den Prüfling ratsam, sich auch etwas mit der Theorie der Stenographie, den verschiedenen Anwendungsgebieten derselben usw. vertraut zu machen, da in der erleichterten Prüfung oft im deutschen Aufsatz ein Thema aus dem Bereich der Tätigkeit des Prüflings gegeben wird. In erster Linie werden sich solche Personen diese Fertigkeiten aneignen, die täglich die Stenographie in ihrem Beruf als Diktat- oder Telephonisten, Stenotypist, Korrespondent usw. verwenden; andererseits muß jemand durch stetes Ueben dies Ziel zu erreichen suchen. Hat man dies Ziel erreicht, dann wird man auch die erleichterte Prüfung bestehen; denn durch die Verbindungspunkte des Stenographieunterrichts mit dem Sprachunterricht, durch die Diktatstoffe aus den verschiedenen Wissensgebieten, den stenographischen Vokabeln (Uebersetzungen von Versen deutscher Dichtungen), die korrekte Wiedergabe der Stenogramme usw., wird die allgemeine Bildung erhöht, es wird eine geistige Schulung erzielt, wodurch der Stenograph in der Lage sein wird, seinen Gedanken mündlich und schriftlich in befriedigender Weise Ausdruck zu geben. Mitbin kann der angehende Stenograph durch andauernden Fleiß und Energie ein erfreuliches Ziel erreichen.

Kantinenverpachtung. Die Kantinen des ersten und des zweiten Bataillons des Regiments von Gersdorff sind an die bisherigen Pächter, die Hiesigen und Feldwebel Weiß verpachtet worden.

Diebstahl. In einer Kneipe in der Hieserstraße wurden fünfzig Pfund Schinken gestohlen. Den Dieben ist man auf der Spur.

Unfall. Infolge Ausgleitens zog sich gestern Abend gegen 1/2 Uhr der dreißigjährige Arbeiter Peter Fuhr einen Knöchelbruch zu. Die herbeigerufene Sanitätswache brachte den Verletzten nach Anlegung eines Notverbandes nach dem hiesigen Krankenhaus.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Der Samstag bringt als Neuheit die erstmalige Aufführung des Lustspiels „Die Puppenkiste“, das letzte Werk des vor kurzem verstorbenen großen Humoristen Franz v. Schönbach, das er im Verein mit dem hier so geschätzten Rudolf Preßler verfasste. Es ist ein feines und mit witzvollem Dialog angereichertes Lustspiel, das seine Wirksamkeit am Berliner Lustspielhaus und an anderen Bühnen bereits erprobt hat. Die hübsche Handlung schildert die Rückkehr eines modernen Hofsens (Baron Halpe), der nach langen Irrfahrten reumütig zu seiner Familie zurückkehrt. Das liebenswürdige Werk wird Sonntagabend wiederholt, Sonntag nachmittag wird das beliebte Schauspiel aus dem Zirkusleben „Atrophen“ zu halben Preisen gegeben.

Odeontheater. Vom Samstag ab kommt im Odeontheater eine Uebersetzung der modernen Filmkunst mit

unvollständigen, als mit dem fertig angefertigten Dienstmädchen zugleich Fräulein Vissio Delvendal über die Schwelle trat. Auch die Gesellschaften schienen ungenügend unruhig und bedrückt, und Trautes Haltung diente gewiß nicht dazu, sie zu ermutigen.

„Du willst ausgeben?“ fragte sie mit einem schlecht gelungenen Versuch, einen harmlos unbefangenen Ton anzuschlagen. „Nein — vor dem Frühstück?“

„Ja. — Ich habe einige Besorgungen, die sich nicht aufschreiben lassen. Du wirst die Freundlichkeit haben, mich bei meinem Vater zu entschuldigen.“

Mit einer unruhigen Bewegung strich Vissio die wirren Locken aus der Stirn.

„Und du wünschst nicht, daß ich dich begleite?“

Traute, die unterdessen ihren Schleier vorgebunden hatte, blieb unverändert ernst und zurückhaltend.

„Nein — es ist nicht notwendig. Und es geht wohl nicht an, daß wir uns beide entfernen. — Kommen Sie, Oida — ich möchte, daß wir bald zurückkommen.“

Es war augenscheinlich, daß die schöne Gesellschaftlerin noch irgendeine Frage auf den Lippen hatte. Ob es nun aber Trautes ablehnende Haltung war, die sie einschüchterte, oder die Gegenwart der Vise — jedenfalls sprach sie nicht aus. Mit einigen kurzen Worten, die die gewohnte Herzlichkeit ganz und gar entbehrten, verabschiedeten sich die beiden Mädchen voneinander, und Vissio stand noch immer neben der Tür, als man sie längst allein gelassen hatte.

Ein schwerer Kampf schien es zu sein, der sich in ihrem Innern abspielte. Sie machte ein paar unsichere Schritte auf Trautes Schreibtisch zu, aber sie mußte sich dann doch eines anderen besinnen. Langsam, mit schleppten Bewegungen, als hätte sie all ihre Klarheit verloren, ging sie in ihr eigenes Zimmer hinüber. Und mit einem so verlorenen Blick sah sie sich dort um, als würde es ihr schwer, ihre Gedanken zu sammeln.

Endlich aber warf sie mit einer trotzig heraufschreienden Bewegung den Kopf in den Nacken, und nun schien eine heftige Gitterarbeit an die Stelle ihrer bisherigen Unsicherheit zu treten. Sie öffnete mit ihren Schließeln die sämtlichen Behälter ihres Zimmers, und auf dem Boden liegend, begann sie, ein Häufchen nach dem anderen aus der Kommode zu nehmen und in den herbeigeschleppten großen Koffer zu packen. —

ungemein padernder und spannender Handlung zur Darstellung, betitelt „Der König“. Was die Vorstellung am interessantesten macht, ist der Umstand, daß Albert Daffermann die Hauptrolle darstellt.

Deutscher Abend. Wie alljährlich, so veranstaltet auch diesmal die hiesige Männerturngruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande (Allgemeiner deutscher Schulverein) zur Erinnerung an die Reichsgründung 1871 einen Deutschen Abend, und zwar am Mittwoch, 14. Jan., 8 1/2 Uhr in der Turnhalle des Turnvereins, Hestmündstraße Nr. 25. Der frühere Oberbürgermeister von Kiel, Dr. Ruch, wird die Festrede halten; Vorträge des oberbayerischen Dialektbüchlers Karl Zumbach sowie turnerische und gesangliche Darbietungen werden den Abend abwechslungsreich gestalten. Die rege Anteilnahme, die unsere Mitbürger und -bürgerinnen wiederholt den Veranstaltungen des Vereins entgegenbrachten, wird gewiß auch bei dieser Gelegenheit sich bewähren; jedermann, der vaterländisch gesinnt ist, ist willkommen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Raffauesches aus dem preussischen Etat 1914.

(Telegramm unseres Berliner parlamentarischen Mitarbeiters.)

2. Berlin, 8. Jan. 1914.

In dem am heutigen Donnerstag dem Landtag vorgelegten Haushaltsplan für 1914 sind für unseren Bezirk folgende Posten vorgesehen:

Mainkanalisierung oberhalb Offenbachs 2. Rate 1 800 000 Mark. Neue Fahrtrinne zwischen der Alten Mainbrücke und der Untermainbrücke in Frankfurt, 1. Rate 50 000 Mark. Abfüllung und Erhaltung der Alten Mainbrücke Frankfurt 450 000 Mark.

Mobilisierungsanerkennung an der Dampferwerkstatt Idstein: 1. Rate 50 000 Mark.

Erweiterung des Amtsgerichts Langenselbold: letzte Rate 17 000 Mark. Neubau des Amtsgerichts Idstein: letzte Rate 188 000 Mark. Erweiterung der Gerichtshäuser in Frankfurt: Ergänzungsräte 300 000 Mark. Neubau des Amtsgerichts und des Katasteramts Kernerode: letzte Rate 72 100 Mark. Grundstücksankauf für Erweiterung der Gerichtsräume in Frankfurt: letzte Rate 402 698 Mark. — Neubau des Polizeidienstgebäudes in Frankfurt: letzte Rate 482 888 Mark.

Umbau und Neubau der Kur- und Badehäuser in Schlagenbad: letzte Rate 335 000 Mark. — Umbau und Ausbau des Kurbaufes Ems: 3. Rate 1 335 000 Mark.

Erweiterung des Bahnhofes Niederlahnstein: weitere Rate 50 000 Mark. — Herstellung eines Ausziehgleises am Kopfende des Bahnhofes in Dingerbrück: weitere Rate 200 000 Mark. — Verlegung des Güterbahnhofes Kreuznach: erste Rate 300 000 Mark. Umbau des Bahnhofes Altmannshausen: erste Rate 50 000 Mark. Erweiterung des Bahnhofes St. Goar: erste Rate 50 000 Mark. Errichtung einer Betriebswerkstätte nebst Lokomotivschuppen am Bahnhof Weibersdorf: erste Rate 50 000 Mark. — Erweiterung des Bahnhofes Badmünster: letzte Rate 70 000 Mark. — Herstellung einer weiteren Zufahrt zum Lokomotivschuppen auf dem Hauptbahnhof in Mainz: weitere Rate 1 000 000 Mark. — Erweiterung des Bahnhofes Heidesheim: erste Rate 100 000 Mark. — Erweiterung der Weisanlage des Bahnhofes Alzen: erste Rate 300 000 Mark. — Herstellung eines Ausziehgleises am Bahnhof Ronsheim: erste Rate 50 000 Mark.

Raffau und Nachbargebiete.

Den Vatermord eingestanden!

§ Eisenbach, 8. Jan. (Privattelegr.) Heute nachmittag 1 Uhr fand die gerichtliche Session der Leiche des Peter Sed IV. im Beisein der Staatsanwaltschaft aus Wiesbaden durch den Kreisarzt Geheimrat Dr. v. Tesmar aus Limburg statt. In diesem Zweck war die Leiche aus dem Gemeindehaus in das Wohnhaus des Sed zurückgebracht worden. Der des Mordes verdächtige Sohn wurde aus dem Gerichtsgelände in Gernsbach nach Eisenbach übergeführt, um der Session beizuwohnen. Während Sed Sohn bis dahin leugnete, die Tat begangen zu haben, gestand er angesichts der Leiche ein, zweimal auf den Vater geschossen zu haben. Auch die Ehefrau des Verstorbenen, die bis zur Leichenbesichtigung in ihrem Elternhause untergebracht war, hat nunmehr eingestanden, daß ihr Sohn der Täter ist.

Der Landgerichtsrat Ellwanger neigte zu artigem Grun den Kopf, als der Gerichtsdienner die Tochter des ihm dem Namen nach wohlbekannten Finanzmannes in das Zimmer führte. Und mit einer einladenden Bewegung deutete er auf den bereitgestellten Stuhl.

„Bitte — wollen Sie Platz nehmen?“ sagte er höflich. „Darf ich wissen, was Sie zu mir führt?“

Auch vor dem weißhaarigen Beamten verlor Traute Falkenhayn ihre ruhige sichere Haltung nicht für einen Augenblick. Sie war sehr bleich, aber eine feste Entschlossenheit leuchtete in ihren schönen klaren Augen.

„Man hat mir gesagt, daß Sie die Untersuchung gegen den verhafteten Scheffranke führen.“ sagte sie leise. „Und ich bin gekommen, in dieser Sache eine Aussage zu machen.“

Ein leiser Ausdruck zweifelnden Erstaunens trat in den Zügen des Untersuchungsrichters auf. Und als hielte er es nun noch für notwendig, sich über die Identität der vor ihm Sitzenden noch einmal zu vergewissern, entgegnete er:

„So gestatten Sie mir vielleicht, vorher Ihre Personaffen anzusehen.“

Traute gab bereitwillig die Auskunft, die man von ihr zu haben wünschte. Und dann, mit einem tiefen Atemzug, sagte sie:

„Ich habe in der Zeitung gelesen, daß man den Herrn Doktor Roggenbach zu verdächtigen wagt. Man schenkt vielleicht dem, was er ausgesagt hat, nicht vollen Glauben. Und ich bin gekommen, weil ich den Beweis für die Wahrheit dessen erbringen kann, was er gesagt hat.“

Mit einer unterbrechenden Bewegung hob der Untersuchungsrichter die Hand.

„Verzeihung! — Aber wo haben Sie gelesen, daß man den Herrn Privatdozenten verdächtigt?“

Traute brachte das mitgenommene Zeitungsblatt zum Vorschein und legte es vor den Landgerichtsrat, der den aufgeschlagenen Artikel nur mit einem flüchtigen Blick überflog, auf den Tisch.

„Das habe ich gelesen.“ sagte sie. „Es steht freilich nur darin, daß man ihn vernommen hat. Aber ich weiß ja, daß es gewissenlose Menschen gibt, die ihn verleumden und ihn zu schaden suchen.“

Durch die Gläser seiner Brille richtete Ellwanger einen forschenden Blick auf ihr blaues Gesicht. Aber die Prüfung

u. Neuhoj, 7. Jan. Turnerisches. Am Sonntag hielt der Turnverein hier seinen diesjährigen Gau-Turntag ab. Ueber 100 Turner waren erschienen. In feierlicher Weise eröffnete der Gauvertreter die arbeitssame Versammlung, indem er ein dreifaches „Gut Heil“ ausbrachte auf Kaiser Wilhelm II. Ein donnerndes „Gut Heil“ erhallte und somit fällt jedes verleumderische Wort Urteil unserer Feinde, der Turnverein verfolge gewisse politische Tendenzen. Auch wies der Gauvertreter besonders darauf hin, daß das Ziel des Turnens sei: Tüchtigkeit, deutsche Männer heranzuziehen, gekürzt an Leib und Seele; den Turnvereinen an und für sich muß jedwede politische Parteistellung fern bleiben. Es ist Sache, in Pflicht des einzelnen Turners, sich ein klares Urteil zu bilden. Aus den Verhandlungen sei nur hervorzuheben, daß das diesjährige Gau-Turnfest in Holzhausen u. A. abgehalten wird.

Nauord, 8. Jan. Ein musikalisches Ereignis für Nauord bedeutet das am Sonntag, 11. Januar, abends 7 Uhr im Saalbau „Zum Taunus“ vom hiesigen Männergesangsverein (gegründet 1884) vorgelebene Wohltätigkeitskonzert zum Behen der Kranken- und Pflegeanstalt des Diakonievereins Nauord. Als Solisten sind für diese Veranstaltung gewonnen worden Herr R. N. Hilde Geiger aus Darmstadt (Sopran) und Herr Hugo Neuert, Musiklehrer an der Oberrealschule in Bruchsal (Horn und Flügel).

11. Wies, 7. Jan. Ein Dienstmädchen als Diebin. Ein hiesiges Dienstmädchen verstand es wiederholt, bei Einkäufen in einem hiesigen Geschäft Gegenstände von der Theke zu hehlen und in ihren Korb verschwinden zu lassen. Hierbei wurde sie nun erwischt, da man schon lange Verdacht auf sie hatte. Bei einer in ihrem Zimmer vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde eine Menge gestohlener Waren gefunden.

1. Bad Homburg v. d. H., 7. Jan. Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer gestrigen Geheim Sitzung den hiesigen Volksschullehrern eine Ortszulage. Diese beträgt für Lehrer mit 10jähriger Dienstzeit 100 M., mit 15jähriger Dienstzeit 200 M. und mit 20jähriger Dienstzeit 300 M. für das Jahr. Man entspricht mit dieser Bewilligung einer Aufforderung der Wiesbadener Regierung, die ihren Antrag damit begründete, daß Homburg eine der teuersten Städte Nassaus ist, eine Ansicht, die allerdings vom Magistrat lebhaft bestritten wird und Gegenstand einer Erwiderung werden soll.

1. Künigsberg, 8. Jan. Gründung eines Hausbesitzervereins. Auf Anregung des Frankfurter Hausbesitzervereins hatten mehrere hiesige Einwohner am gestern Abend eine Versammlung einberufen, in der nach einem Vortrage des Redakteurs Revigard sich ein Hausbesitzerverein mit 55 Mitgliedern bildete. Der neue Verein wird dem Frankfurter Verein angeschlossen und erhält von diesem Rat und Schutz durch kundige Redner in jeder Art.

7. Bad Ems, 7. Jan. Verschiedenes. Dem Brunnenmeister Linseicht wurde heute durch Direktor Ries das ihm aus Anlaß seiner 50jährigen Dienstzeit verliehene Allgemeine Ehrenzeichen überreicht. — Auch der hiesige Magistrat hat einen Beitrag für das geplante Steindenkmal in Cappenberg i. W. bewilligt.

7. Simmern, 4. Jan. Gedekkenfeier. In der Nacht zum 2. Januar waren es hundert Jahre, daß ein Teil der hiesigen Armee die Franzosen aus Simmern vertrieb, das sie fast zwanzig Jahre in Besitz gehabt hatten. Von Meinhöllen aus wurde eine Abteilung unter dem Befehle des Brigadegenerals Hürnerbein nach der damals noch besetzten Stadt Simmern, der Residenzstadt des Herzogtums Pfalz-Simmern, gesandt, um den sie mit 1600 bis 1800 Mann besetzt haltenden französischen General Ricart zu vertreiben. Das preussische Detachement bestand aus sechs Schwadronen Landwehrkavallerie, einer halben reitenden Batterie und dem Feldbatteriebataillon. Die Avantgarde führte Graf Hendell v. Donnersmard. Der Plan war, Simmern in der Nacht mit einem Handstreich zu überumpeln. Der Anmarsch wurde jedoch bemerkt und die Deutschen mußten zum Sturm übergehen. Das Oberkorps wurde erbrochen und die deutschen Truppen drangen zwischen 2 und 3 Uhr nachts in die Stadt ein: „Wer ein deutscher Bruder ist, Licht her!“ schallte ihr Ruf durch die Oberstraße, und alsbald erhellte sich die Straße taghell durch die an die Fenster gestellten Lampen. Es entwickelte sich ein kurzer Straßenkampf, bei dem aber nicht einmal ein Mann getötet wurde. Die Franzosen hielten nur solange Stand, bis sie ihren General Ricart, der schwer betrunken in seinem Quartiere, dem Gasthose „Zur Post“, lag, zu Pferde gebracht hatten. Unverfolgt zogen die Franzosen mit ihrem Gepäck nach Trierberg ab. Zur hundertjährigen

mußte wohl nicht zu ihren Ungunsten ausgefallen sein, denn der Klang teilnehmenden Wohlwollens in der Stimme des alten Herrn hatte sich noch verhallt, als er entgegnete:

„Und was haben Sie zu Gunsten des Herrn zu sagen, mein gnädiges Fräulein?“

Herr Doktor Roggenbach hat die Nacht, in der Peterdort gestorben ist, bei ihm verbracht. Wie er mir sagte, hat er im Nebenzimmer geschlafen, und von dort aus hat er im Schlaf eine Dame gesehen, die sich über Peterdorts Welt geäußert hat. Ich weiß, daß andere die Existenz dieser Dame bezweifeln; aber ich weiß auch ebenso gewiß, daß sie wirklich existiert.“

Der Landgerichtsrat hatte in seinen Alten geblüht, wohl um das Protokoll über die Vernehmung Roggenbachs hervorzuholen. Jetzt hob er wie in schlecht verhehlter Ueberschuldung den Kopf.

„Wie — Sie wissen das? — Sie sind doch nicht —“

Er sprach den Satz nicht aus, als wäre es ihm gar zu unheimlich erschienen, was er hatte sagen wollen. Traute aber mußte ihn doch verstanden haben.

„Nein — ich selbst bin freilich nicht bei Peterdort gewesen. Und es — es wird mir sehr schwer, daß ich mit einer — einer Denunziation zu Ihnen kommen muß. Aber ich meine, daß es keine Mächtigkeiten mehr gibt, wo es sich um die Ehre eines unschuldig Verdächtigten handelt.“

Der Untersuchungsrichter nickte.

„Nein, die gibt es in der Tat nicht!“ bekräftigte er ernst. „Aber gestatten Sie mir zuvor eine Frage. Stehen Sie dem Herrn Doktor Roggenbach verwandtschaftlich oder — in anderer Weise nahe?“

Eine seine Röte färbte die Wangen des jungen Mädchens. Aber ruhig und ohne Zögern wie bisher gab sie ihre Antwort.

„Nein. Ich kenne den Herrn nur, weil er bei uns im Hause verkehrt hat.“

„Wohl! — Und wer soll Ihrer Meinung nach die Dame gewesen sein, die Peterdort besucht hat?“

Nun ärgerte Traute doch zum erstenmal, als vermöchte sie ein inneres Widerstreben nur schwer zu überwinden, „Denn ich Ihnen im Zusammenhang erzählen dürfte.“

Der Untersuchungsrichter vernahm sie aufmerksam. „Es wird uns damit sogar sehr wesentlich gedient sein. Wenn ich also bitten darf —“

Gedenkfeier dieses Tages veranstaltete die Stadt Simmern heute Abend einen Fackelzug mit Illumination. An demselben schloß sich ein Komers in der „Kaiserhalle“, den Bürgermeisters Kanonikus leitete. Auf seinen Vorstoß richtete die Versammlung ein Ergebenheitstelegramm an den Kaiser. Präparandenankunftsvorsteher Koch hielt die Festrede. Der Musikverein und der Gesangsverein Frohsinn verschönten die Feier durch Viedervorträge.

Siegen, 8. Jan. Erwählte Einbrecherbände. Einen guten Gang machte die hiesige Polizei, indem sie jedenfalls diejenigen Personen festgenommen hat, die in den letzten Wochen im Koblenrevier, namentlich in Goldwangen, erfolgreich Einbrüche ausgeführt haben. Als gestern nachmittags ein Gendarmwachmeister und ein hiesiger Polizeibeamter sich auf der Straße befanden, sahen sie auf der Marienborner Straße nahe der Stadtgrenze vier italienische Arbeiter, die ihnen verdächtig vorliefen. Diese wurden zur Feststellung ihrer Personalien mit auf die Polizeiwache genommen, wo sich alsbald auch der Gemeindevorsteher von Raan-Marienborn einfand, der ein Taschentuch übergab, in dem sich 14 goldene Ringe befanden. Er gab an, die Wertgegenstände von einem Arbeiter erhalten zu haben, der bei der Festnahme der vier Italiener beobachtet hatte, wie einer von ihnen ein Taschentuch fallen ließ. Bei den Verhafteten waren unterdes ein kunstvoll gearbeitetes Brecheisen mit Hebel sowie zwei elektrische Taschenlampen gefunden worden, doch leugneten sie hartnäckig, in dem Besitz der Ringe gewesen zu sein. Jetzt telegraphierte man nach den Orten, aus denen der hiesigen Polizei in den letzten Wochen Diebstähle gemeldet waren, und heute vormittag bereits kam der Goldarbeiter Nörenberg aus Duisburg-Meiderich hier an, der in der Nacht zum 31. Dez. befohlen worden war. Er erkannte die Ringe sofort als sein Eigentum wieder, doch gab er nach der „S. Z.“ an, daß ihm in der genannten Nacht 30 Ringe geklaut worden seien, weshalb annehmen ist, daß die Verhafteten die fehlenden 16 auf der Reise hierher zu Geld gemacht haben.

e. Holzhausen (Kr. Siegen), 7. Jan. Lebensmüde. Am Freitag voriger Woche entfernte sich der Handelsmann Dersel von hier aus seiner Wohnung. Seine Angehörigen befürchteten, als er nach einigen Tagen nicht zurück war, das Schlimmste. Heute fanden ihn Holzhausen im Walde erhängt. Was den Unglücklichen zu der Tat getrieben, ist unbekannt. Der Verstorbenen hinterläßt Frau und zwei erwachsene Kinder.

i. Heidelberg, 7. Jan. Neuer Bebauungsplan. Dem Bürgerausschuß ist eine Vorlage mit dem Bebauungsplan des durch die Verlegung des Hauptbahnhofes freierwerdenden Gebietes zugegangen. Der ursprüngliche Plan war einer Revision unterzogen worden mit dem Ergebnis, daß der erste Plan des Heidelberger Architekten Franz Kuhn in verschiedenen einzelnen Punkten zwar geändert wurde, in seinen Grundzügen jedoch aufrechterhalten bleibt. Die gegen den Plan erhobenen Einwendungen wurden vom Stadtrat als unbegründet widerlegt.

Gericht und Rechtssprechung.

Spionageprozeß gegen Vertha Anjas und Genossen.

Wegen Anklage zur Verletzung des Spionagegesetzes verurteilte die erste Strafkammer des Landgerichts Berlin I die unversessene junge Russin Vertha Anjas und den Kinoschauspieler Alfred Kiehm zu je einem Jahr Gefängnis, wovon je drei Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden, sowie zu drei Jahren Ehrverlust. Das mitangeklagte, 19 Jahre alte Dienstmädchen Anna Rink erhielt wegen Beihilfe zur Verletzung des Spionagegesetzes zwei Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden. Der Staatsanwalt hatte gegen die beiden ersten Angeklagten je zwei Jahre Gefängnis, gegen die Rink drei Monate Gefängnis beantragt. Die Verhandlung fand während der ganzen Dauer wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter vollem Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Auch die Begründung des Urteils wurde in nichtöffentlicher Sitzung verkündet; nur der Tenor des Urteils wurde in öffentlicher Sitzung bekanntgegeben. Im Auftrage des Reichsjustizministers wohnte ein Obersekretär z. S. der Verhandlung bei. Es soll sich um Verrat warittimer Geheimnisse an Rußland handeln.

Sport.

Die Bobbleighbahn am Feldberg. Infolge langwieriger Verhandlungen mit den beteiligten Gemeindefürsorge konnte die Bobbleighbahn an dem Nordhang des Feldbergs bisher nur zu einem kleinen Teil ausgebaut werden. Die über den Sandplaten bis Stöckhorn führende Bahn kann deshalb erst im nächsten Winter in

„Aus einer Unterhaltung mit dem Herrn Doktor Hagenbach erfuhr ich, daß er mich selbst für die Dame hielt, die er gesehen hatte. Er wollte mich an dem Kleid und dem Schmuck wiedererkennen, die jene Dame getragen hatte. Mir war das um so unerklärlicher, als meiner Heberzeugung nach weder Kleid noch Schmuck zum zweitenmal in Berlin existieren konnten. Da ich jedoch an der Wahrhaftigkeit des Herrn Doktors nicht den geringsten Zweifel hegen konnte, zerbrach ich mir über eine mögliche Erklärung den Kopf. Den Schmuck besaß ich schon lange, von meiner verstorbenen Mutter her. Das Kleid aber ist überhaupt erst am Vorabend seiner Nacht von der Schneiderin abgeliefert worden. Es handelt sich um eine Gesellschaftsrobe, die ich einige Tage später zum erstenmal angezogen habe.“

Der Landgerichtspräsident schüttelte laun merkwürdig den Kopf. „Selbst! — Und Sie haben trotzdem eine Erklärung gefunden?“

„Traute nicht.“
„Ich kam auf eine Vermutung, die mir allerdings anfangs selbst sehr unwahrscheinlich vorkommen wollte —, daß nämlich eine andere meine Sachen angezogen haben könnte. Erwinnere ich mich doch, daß ich gerade an jenem Abend sehr frühzeitig schlafen gegangen war. Da die Gegenstände sich in meinem Ankleidezimmer befanden, das eigentlich nur meiner Josefine zugänglich war, riet ich zuerst auf sie und fragte sie eindringlich aus. Sie war gleich sehr erschrocken, aber sie gestand die Wahrheit erst, als ich ihr mit der Polizei drohte. Danach hatte nicht sie, sondern die Hausdame meines Vaters an jenem Abend mein Kleid heimlich angezogen und auch den Schmuck angelegt. Sie hatte ihr dabei beihilft sein müssen und war von ihr zum Schweigen verpflichtet worden.“

„Wie heißt diese Dame?“
„Fräulein Elise Deivendal. Papa hat sie meiner kranken Mutter als Gesellschaftlerin engagiert, sie ist schon seit zwei Jahren bei uns im Hause.“

Die letzten Erklärungen waren ihr offensichtlich nur sehr schwer über die Lippen gekommen. Der Landgerichtspräsident aber, der nun sehr ernst und verärgert dreinsah, machte ein paar Notizen.

(Fortsetzung folgt.)

ihrer ganzen Ausdehnung in Benutzung genommen werden. Von der staatlichen Forstbehörde wurde der Bahnleitung eine größere Strecke fiskalisches Gelände zur Verfügung gestellt. Die gesamten Baukosten der 3000 Meter langen Strecke sind auf rund 5000 Mark veranschlagt.

Ehrenpreise für Militär-Schneeschuhläufer. Unsere Mitteilungen über die Förderung des Militär-Schneeschuhlaufens seitens der Militärverwaltung können wir auf Grund von Erkundigungen an zuständiger Stelle dahin erweitern, daß inzwischen die Militärbehörden schon Ehrenpreise für Militär-Schneeschuhläufer gestiftet hat, und zwar ist bis jetzt das sächsische Kriegsministerium allen übrigen vorangegangen. Es hat nämlich Ehrenpreise für das Verbandsschneeschuh-Wettlaufen des Bezirks Ost-Elbegebirge des Stiverbands gestiftet. Diese bestehen in silbernen Uhren mit Widmung und anderen Ehrengaben. Bewertet werden die Leistungen im Langlauf und im Patronenlauf. Es ist zu erwarten, daß das preussische Kriegsministerium diesem Beispiel des sächsischen folgen wird.

Das nächste Deutsche Turnfest 1918. Trotzdem das Leipziger Fest unter den gütigsten äußeren Bedingungen mit einem Reichtum abgibt und nach dem Feste selbst, unter dem unmittelbaren Eindruck von der Macht des Festes vielfach der Gedanke aufsteigt, daß ein neues Turnfest bei dem immer härteren Anwachsen der Deutschen Turnerschaft in dem bisherigen Umfang unmöglich wäre, sind schon jetzt drei Städte, Straßburg, Stuttgart und München, bereit, das nächste Fest zu übernehmen. Welcher Ort gewählt wird, wird naturgemäß erst auf dem nächsten Deutschen Turntag entschieden werden können, der im Jahre 1915 in Bremen stattfinden wird.

Das Villardturnier in Köln. Die Ausscheidungskämpfe brachten in den letzten Tagen keine Überraschungen mehr. Es kommen daher in den Endkämpfen Sambarth-Mannheim und Haering-Söllingen von der ersten, Ludwig-Göttingen und Dreier-Mainz von der zweiten und Nassau-Offen und Schnarchendorf-Mannheim von der dritten Gruppe. Hierzu gesellt sich noch der Vertreter des Volkes Dr. Baum-Frankfurt. Im allgemeinen wurde sehr stark gespielt, härter als im Vorjahr. Die Sieger in den einzelnen Gruppen erzielten vorläufige Durchschnittsziffern, und ein sehr harter Kampf wird sich besonders zwischen Baum, Sambarth, Ludwig und Nassau entspinnen. Gleich die erste Partie des Finales brachte ein aufregendes Gesicht des Altmeisters Nassau-Offen gegen den sehr starken Dr. Ludwig (Dr. Meyer)-Göttingen. Nassau siegte schließlich mit zwei Points Vorsprung. Endspiele: Nassau gewinnt gegen Ludwig (250:750 gegen 248:688). Haering gewinnt gegen Schnarchendorf (250:583 gegen 191:441). Nassau gewinnt gegen Sambarth (250:588 gegen 220:520). Baum gewinnt gegen Dreier (250:400 gegen 193:374). — Ludwig gewinnt gegen Haering (250:562 gegen 174:442). Sambarth gewinnt gegen Schnarchendorf (250:584 gegen 152:353). Baum gewinnt gegen Nassau (250:678 gegen 142:322).

Rizza, 8. Jan. (Privattelegr.) Prix du Chemin de Fer. 4000 Fr. 2800 Meter. 1. Louis Denain Mont IV (Powers), 2. Saint Mac, 3. Grand Martin, 4. Hefen. Tot. 22:10. Pl. 15, 24:10. — Prix de la Société des Steeples-Chases de France. 4000 Fr. 3400 Meter. 1. James Hennessy Ford (H. Carter), 2. Champagne, 3. Verdun. 5 Hefen. Tot. 14:10. Pl. 15, 23:10. — Prix de S. N. S. le Prince de Monaco. 10000 Fr. 3000 Meter. 1. James Hennessy Démon II (H. Carter), 2. Alphonse Green, 3. Montmartre. 10 Hefen. Tot. 23:10. Pl. 14, 21, 19:10. — Prix des Palmiers. 4000 Fr. 3000 Meter. 1. A. Picard Alphonse (Parsment), 2. Estrut, 3. Le Soulier. 5 Hefen. Tot. 13:10. Pl. 12, 16:10.

Vermischtes.

Vom Hochwasser fortgerissen.

Ein schwerer Unglücksfall betraf den Fürsten Reiths beim Major v. Treilo vom 19. Inf.-Regt. in Gorki. Der Burche sollte mit dem Jagdwagen des Majors ausfahren, um den beiden fischen Bewegung zu verschaffen. Als er das Hochwasser auf der Brücke überquerte, in normalen Zeiten ein harmloses Bächlein, schienen die jungen Pferde offenbar wegen des Rauheits des Wassers und saßen in den infolge der starken Schneeschmelze zu einem reißenden Strome gewordenen Bach hinein. Dem Fürsten war es weder möglich, die Pferde zurückzuhalten, noch vermochte er die Tiere und sich aus den Klauen zu retten. Die Strömung erfaßte das Gefährt und riß Pferde, Wagen und Reiter mit sich fort. Erst nach mehreren Stunden gelang es der alarmierten Gorki'scher Feuerwehr, den Wagen und die toten Pferde zu finden; vom Reiter fehlt jede Spur. Er ist wahrscheinlich von der Strömung in die hochgehende Neise getrieben worden, wo er jetzt unmöglich gesucht werden kann.

Die Trennung hameischer Zwillinge mit dem Messer.

Der Pariser Chirurg Dr. Gilliatre wird in den nächsten Tagen eine überaus seltene und, wie die bisherige Erfahrung gezeigt hat, selten glückliche Operation ausführen haben: es handelt sich um die chirurgische Trennung zweier zusammengewachsener Zwillinge weiblichen Geschlechts, deren Leiber durch eine Art Membrane miteinander in Verbindung stehen. Die beiden Mädchen sind jetzt einen Monat alt. Beide sind, abgesehen von der Verwachsung, durchaus wohlgebildet und gesund. Bei der Geburt wogen sie etwa 10 Pfund, und jetzt ist ihr Gewicht auf 13 Pfund gestiegen. Obwohl das Schicksal sie durch eine Membrane aneinander gefesselt hat, sind sie durchaus unverträglich, wie die Pariser Blätter melden und liegen einander fortwährend in den Daaren, soweit solche bei Kindern von einem Monat vorhanden sind. Im Jahre 1902 hat ein anderer Pariser Chirurg, Doyen, die beiden zusammengewachsenen Zwillinge Rodica und Nordica von einander getrennt, doch überlebten die beiden Mädchen die Operation nicht lange. Dr. Gilliatre scheint bessere Ansichten zu haben, denn die Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen hat ergeben, daß kein wichtiges Organ mit der Verbindungsmembrane in Zusammenhang steht.

Werden die Frauenhände größer?

Werden die Frauenhände größer? Der amerikanische Bildhauer Daniel Chester French versichert uns allen Ernstes, daß dies der Fall sei. Er hat seit einigen Jahren der Frauenhand ein liebevolles Studium gewidmet und kommt nun zu der Überzeugung, daß die Frauenhand gewachsen ist. Die langgestreckte, schmale, von zarter Haut bedeckte Frauenhand wird immer seltener. Die kurze, breite, an die männliche Hand erinnernde dagegen immer häufiger. Die kulturelle Entwicklung der Frau in den letzten 50 Jahren, die gewaltige Bedeutung, die Sport und körperliche Ausbildung im Leben der Frau geworden sind, haben der Frauenhand einen ausdrücklichen Stempel aufgedrückt. Während noch vor 50 Jahren das Klavierpiel beinahe die einzige Handarbeit der hochgestellten Dame war, braucht die vornehme Frau von heute ihre Hände zu jeder sportlichen Betätigung. Die Entwicklungsgeschichte der weiblichen Hand, von den frühesten Zeiten des Mittelalters, bis auf den heutigen Tag, verständlich, wie selten etwas, die geistige Entwicklung der Frau. Während auf den frühesten

Bildern die Frauenhand noch ungeschult, fett und ausdruckslos ist, und von der absoluten geistigen Unselbständigkeit Kunde gibt, zeigen z. B. die Frauenhände der Renaissance bereits eine hochentwickelte Ausdruckskraft, ein überaus feines Empfindungsleben. Mit der heutigen Frauenhand verglichen sind sie dagegen noch einfach, konfessionell. Sie sind bedeutend linienloser und schwächer, während die heutige Frauenhand bereits von einem kräftigen Zupacken, einer bewußten Zielrichtung des Frauengeistes zeugt. In dieser Hinsicht stellt die heutige Frauenhand eigentlich die schönste Handform dar, denn am schönsten ist die feinsten Frauenhand.

Das Oberhemd als Schied.

Bei einer amerikanischen Bank ist kürzlich ein Schied vorgelegt und angenommen worden, wie er vorher noch nirgends dagewesen ist; er war nämlich auf einem blauen, sorgfältig geplätteten Oberhemd angeheftet! Er kamte von dem Inhaber einer großen Wäscherei, der aufgefördert war, für einen wohlthätigen Zweck eine Summe zu stiften. Er tat dies auch und schrieb einen Schied über 2000 Dollar (8000 Mark) auf ein Oberhemd und verband so das — Unangenehme mit dem Nützlichen, indem er eine ante Klamme für sich einleitete, denn das Ereignis wurde durch die Presse in den Vereinigten Staaten — natürlich mit einer Abbildung des zum Schied gewordenen Plättchens — verbreitet und hat jetzt auch Europa erreicht.

Kurze Nachrichten.

Eine Deutschredensprache. Man meldet aus Kairo: In der Nähe von Kuan sind in den letzten Tagen ungeheure Deutschredensprache beobachtet worden, die sich dem Nilboden zu bewegen. Die Behörden treffen alle Vorbereitungen, damit nicht wieder Verwüstungen wie im Jahre 1904 eintreten können.

Selbstmord aus Verzweiflung. In einem Hotel am Potsdamer Platz in Berlin hat sich der 37 Jahre alte Apotheker Dr. phil. Volmar Mante, der Inhaber der Apotheke zum goldenen Adler in der Alexanderstraße, erschossen. Dr. Mante war Besitzer eines Hauses. Dieses machte ihm in letzter Zeit große Schwierigkeiten und als ihm eine Doppelte von 30000 Mark gekündigt wurde, verlor er vollkommen den Kopf. In seiner Verzweiflung besaß er sich in ein Hotel und tötete sich dort durch einen Schuß in die Schläfe. Er hinterläßt Frau und 2 kleine Kinder.

Eröffnungsübungen des preussischen Landtags.

(Telegramme der „Wiesbadener Zeitung“.)

Herrenhaus.

h. Berlin, 8. Januar 1914.

Am Ministertisch Landwirtschaftsminister Brhr. von Schorlemer-Lieser, Minister des Innern v. Dallwisch und Justizminister Bessler.
Der bisherige Präsident Brhr. v. Mantensfel eröffnet die Sitzung mit einem Hoch auf den König.
Der gesamte bisherige Vorstand wird durch Zufur wiedergewählt.

Eingegangen ist ein Antrag des Grafen v. d. Warlenberg, die Regierung möge dahin wirken, daß die Stellung Preußens nicht dadurch Abbruch geschieht, daß eine Verschiebung der staatsrechtlichen Verhältnisse zu ungünstigen der Einzelstaaten vor sich geht. Der Antrag soll am Samstag beraten werden.

Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr.

Tagesordnung: Vereidigungen, geschäftliche Mitteilungen.
Schluß 2½ Uhr.

Abgeordnetenhaus.

h. Berlin, 8. Januar 1914.

Am Ministertisch Finanzminister Venge, Minister des Innern v. Dallwisch und Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach.

Der Präsident der vorigen Tagung, Graf v. Schwerin-Schwig, eröffnet die Sitzung um 2½ Uhr mit einem Kaiserhoch und erteilt gleich darauf das Wort dem

Finanzminister Venge zu seiner Eisrede.

Dieser führte aus: Die Erwartung, den Etat im Gleichgewicht zu erhalten, habe ich in diesem Jahre erfüllt. Der Etat schließt ohne einen Fehlbetrag ab. Die Situation im vergangenen Jahre war glänzend. Sie ist jetzt aber nicht mehr so glänzend, aber durchaus befriedigend. Die dauernden Ausgaben sind ständig im Steigen begriffen, während die Einnahmen teils konjunkturschwankungen unterliegen, teils durch Reichsgeetze beeinflusst werden. Am nächsten Jahre ist es daher wahrscheinlich nicht möglich, den Etat im Gleichgewicht zu halten, ohne die Mittel des Ausgleichsfonds der Eisenbahnen in Anspruch zu nehmen. Infolgedessen wird der Wunsch,

die Steuerzuschläge in Wegfall kommen zu lassen oder zu ermäßigen, sich nicht ermöglichen lassen.

(Unruhe und Lachen links.) Trotz der Balkankrise und der kritischen äußeren politischen Lage haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse so glänzend entwickelt, daß die Eisenbahnen mit einer Ueberweisung von 152 Millionen Mark abgeschlossen haben, und daß beim Staatshaushalt sich ein Einzahlungsüberschuss von 101 Millionen Mark ergeben hat. Diese hohen Ueberflüsse entstammen Mehreinnahmen aus den Bergwerken, den Forsten und den direkten Steuern. Die indirekten Steuern haben dagegen einen Minderertrag ergeben, u. a. auch durch das völlige Darniederliegen des Grundstücksmarktes.

Auch das laufende Wirtschaftsjahr entwickelt sich günstig, jedoch sind die Mehreinnahmen schon so vollständig durch die Mehrausgaben verzehrt worden, daß kaum zu erwarten ist, daß ein höherer Betrag in den Ausgleichsfonds eingestellt werden kann, als in diesem Jahre.

Bei der Betrachtung des neuen Etats ist es nötig, auf die neuen Reichsfinanzgeetze einzugehen. Der Beitrag von 1 Milliarde Mark steht in der ganzen Welt ohne Beispiel da. Es ist ein Ruhmesblatt in der Geschichte unseres Volkes, daß es — unsere Fürsten freiwillig voran — solche Opfer bereitwillig auf sich genommen hat! (Beifall.) Weniger Beifall hat die Reichs-Veranschlagungswachse neuer gefunden! („Zehr richtig!“ rechts.) Auch ich habe Bedenken gegen diese Steuer gehabt und sehe auch heute noch auf dem Standpunkt, daß die Einzelstaaten die Einkommen- und die Vermögenssteuer erhalten bleiben muß! Ich würde mich daher ganz unbedingt gegen ein Gesetz aussprechen, das eine Reichseinkommen- und eine Reichsvermögenssteuer verlangt! Auch der Reichskanzler hat im Reichstage keinen Zweifel gelassen, daß wir diesen Schritt nicht mitmachen würden.

Der Etat schließt in den Einnahmen und Ausgaben mit 4846 Millionen Mark ab, im Extraordinarium mit 208 Millionen Mark, das um 58 Millionen Mark erhöht wurde, um der Industrie und den arbeitenden Klassen die Arbeitslosigkeit zu erhalten. Das Bedürfnis einer Besoldungsreform wird von uns anerkannt. Es muß jedoch hierbei unsere Finanzlage berücksichtigt werden. Ein Gesetz über eine Erhöhung der gering besoldeten Klassen wird Ihnen demnächst vorgelegt werden. Es wird eine Mehrausgabe von 19,3 Millionen Mark enthalten. Ferner haben wir eine erhöhte Schuldentilgung durch Veranlagung der erparierten Einnahmen von 2,44 Millionen Mark gefordert. Die im Vorjahr leider nicht verabschiedete Steuernovelle ist wieder eingebracht worden.

Wir befinden uns mit dem Reinkaufsüberschuss auf abfallender Kurve!

Eine Steigerung der Anleihen läßt sich aber auch nicht ermöglichen, denn schließlich hat auch das Vorgehen seine Grenzen (Selbstkritik). Der Ausgleichsfonds enthält zurzeit 415 Millionen Mark, die jedoch in wenigen schlechten Jahren wieder ausgegeben sein können.

Der inneren Kolonisation wenden wir fortgesetzt unsere Aufmerksamkeit zu.

Unsere Finanzlage ist durchaus befriedigend, keineswegs aber so, daß unserem Etat seine bestehenden Einnahmequellen genommen werden können. Die Staatsfinanzen dürfen nur Mittel zum Zweck sein! Ich bitte das Haus, die Regierung in dem Bestreben zu unterstützen, daß unsere preussischen Staatsfinanzen gesund und solid bleiben. (Beifall.)

Darauf vertagt sich das Haus.

Präsident Graf Schwerin-Köslig beraumt die nächste Sitzung auf Dienstag 10 Uhr an mit der Tagesordnung: Wahl des Präsidiums, 1. Lesung des Etats. In der ganzen nächsten Woche sollen die Sitzungen um 10 Uhr beginnen, um die erste Lesung des Etats möglichst schnell zu beenden.

Herr Wiemer (fortsch. Bp.) beantragte, die Sitzungen um 11 Uhr beginnen zu lassen. Die Schuld an der späten Einbringung des Etats liege nur an der Regierung. Man dürfe nicht überhastet arbeiten.

Der Antrag wird abgelehnt.

Schluß 3 1/2 Uhr.

Letzte Drahtnachrichten.

Der Kronprinz beim Reichskanzler.

Der Kronprinz hatte gestern eine eineinhalbstündige Unterredung mit dem Reichskanzler.

Der kaiserliche Kronprinz Kammermitglied.

Aus Dresden wird gemeldet: Der Kronprinz Georg tritt am 15. Januar in die Erste Kammer ein. Er wird am genannten Tag volljährig.

Die Inselfrage.

Aus Berlin, 8. Jan., wird gedruckt: Die Antwortnote des Dreibundes in der Angelegenheit der Agäischen Inseln, die in Berlin redigiert wurde, ist nunmehr fertiggestellt. Sie wird Freitag in London übergeben.

Oberst v. Reuter vor Gericht.

Aus Stralsburg, 8. Jan., wird gemeldet: Die Verhandlung des Urteils erfolgt am Samstag, 10. Jan., vormittags 10 Uhr. — Am Samstag findet bekanntlich auch die Revisionsverhandlung gegen Leutnant Freiherrn v. Forstner statt.

England gegen den Dreibund in Albanien.

Die englische Regierung hat, wie ein Telegramm aus Paris, 8. Jan., meldet, den Großmächten mitgeteilt, daß es ihr als unannehmbar erscheine, daß der Prinz zu Wied in der albanischen Thronfrage ausschließlich die Vermittlung der Dreibundmächte anruft. England verleihe die Schwierigkeiten nicht, die dem Prinzen dadurch entstehen, daß er keine eigene Vertretung in Albanien unterhält. Die englische Regierung ist aber der Ansicht, daß der neue Herrscher sich der Vermittlung aller Großmächte zu bedienen habe.

Hochwasser in Belgien.

Aus Brüssel meldet der Draht: Infolge der eingetretenen Schneeschmelze und fortwährender Regenfälle wachsen die Maas und sämtliche Nebenflüsse in rascher Weise. Es sind ganz besonders die Gegenden von Lüttich und Namur gefährdet sowie die Täler in den Ardennen. Wenn kein Stillstand eintritt, so sind große Überschwemmungen in den nächsten Tagen zu erwarten.

Radiumherstellung.

Aus New-York wird gemeldet: Die Pittsburg Standard Chemical Werk Company erzeugt Radium durch ein neues Verfahren mit Vanadium, das bekanntlich billiger ist, als das bisher genommene Radium. Das Werk verkauft den Hospitalen bereits größere Mengen zu billigen Preisen. Bisher ist allerdings nur für etwa 1/2 Million Mark Radium hergestellt worden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Die Weinernte 1913.

Von berufener sachmännischer Seite wird uns geschrieben:

Das Erntergebnis der 1913er Weinernte ist zurzeit nach amtlichen Ermittlungen zahlenmäßig noch nicht bekannt. Nach vorliegenden Berichten lautet die Zusammenfassung wie folgt:

Palz: In der Palz ist die Ernte nach Gebieten verschieden ausgefallen. Das obere Gaardgebirge hat ungefähr eine Viertel-Ernte zu verzeichnen. An der Mittelhaardt ist der Ernteausfall infolge verheerenden Auftretens des Sauerwurms ein sehr geringer gewesen, und dürfte hier kaum ein Viertel-Herbst geerntet worden sein. An der Unterhaardt lagen die Verhältnisse nicht wesentlich anders und ist hier mit einer Drittel-Ernte abgeschlossen worden.

Franken hatte fast einen Herbst zu verzeichnen. In einzelnen Gemeinden wurde die Festsetzung des Vesebegriffs unterlassen. In der Umgegend von Althausen war der Ertrag gleich Null. Am oberen Main war die Ernte so gering, wie in den Vorjahren 1906 und 1909. Das staatliche Weingut in Hörsheim, welches durchschnittlich 150 Hektoliter Wein in den besseren Jahren erzielte, konnte dieses Jahr nur ein Drittel gleich 50 Hektoliter ernten.

Baden: In Baden war der Ertrag mit wenigen Ausnahmen gering. Am schwersten traf der Ernteausfall Unter-Baden. Die Kaiserstuhl-Region erzielte weniger als im Jahre 1912. In vielen Gemarkungen einzelner Bezirke war ein Herbst zu verzeichnen. Der Ernteausfall ist zum weitaus größten Teil dem Sauerwurm auf das Konto zu setzen. Im Breisgau und in der Bodenseegegend war die Ernte etwas besser. An der Bergstraße war fast ein Herbst zu verzeichnen.

In **Württemberg** beträgt die 1913er Ernte nach Angaben des statistischen Landesamtes 8104 Hektoliter; das macht auf das Hektar 0,57 Hektoliter. In den vorangegangenen Jahren betrug der Hektarertrag im Durchschnitt (die Gesamterträge in diesen zehnjährigen Durchschnitt sind in Klammern beigefügt): Mittel 1903/1912: 14,60 Hektoliter (235 787 Hektoliter), 1893/1902: 16,98 Hektoliter (287 600 Hektoliter), 1883/1892: 17,36 Hektoliter (317 142 Hektoliter), 1873/1882: 19,84 Hektoliter (350 332 Hektoliter), 1863/1872: 24,63 Hektoliter (430 020 Hektoliter). Der diesjährige Weinertrag ist weitaus der niedrigste, der seit 1827 (von wo ab die fortlaufende Statistik des Herbsttrages in Württemberg geführt wird) erzielt wurde, und bleibt hinter den Erträgen der selbstergeben schlechtesten Jahrgänge 1854 (Gesamtertrag 77 108 Hektoliter gleich Hektarertrag 4,51 Hektoliter), 1891 (57 500 Hektoliter gleich 3,21 Hektoliter), 1898 (74 740 Hektoliter gleich 4,45 Hektoliter), 1906 (84 320 Hektoliter gleich 2,05 Hektoliter) und 1910 (97 553 Hektoliter gleich 2,10 Hektoliter) noch erheblich zurück. Der erzielte Preis betrug in diesem Jahre für das Hektoliter 67 M., gegenüber 44,70 M. im Vorjahre. (Durchschnitt 1903/1912 45,10 M.) Nach dem auf 1 Hektar entfallenden Geldertrag bemessen, haben die Weinbaubezirke Heilbronn, Brackenheim und Weinberg verhältnismäßig noch am besten abgeschnitten; doch beträgt auch in diesen Bezirken der heutige Geldertrag nur etwa ein Sechstel des mittleren Geldertrages.

Elfaß-Lothringen hatte ebenfalls einen unbefriedigenden Ausfall der diesjährigen Reife zu verzeichnen. Die Rappoltsweiler und Ammersweyer Gegend konnte ungefähr einen Viertel-Herbst einbringen. In Barr und Umgebung brachten die Rebaren fast nichts, in der Ebene war es etwas besser. In St. Pilt war die Reife gering.

Rheinhesen hatte im Durchschnitt eine Viertel- bis eine Drittel-Ernte; nur an einzelnen Stellen gab es eine halbe Ernte.

Der **Rheingau** hatte (wie schon in besonderen Berichten erwähnt worden ist. Red.) einen vollständigen Herbst. Er ist auf den zehnten oder fünfzehnten Teil einer normalen Ernte zu schätzen. Nur einzelne Orte hatten ungefähr einen Viertel-Herbst erzielt, hauptsächlich diejenigen, in denen die Schädlingsbekämpfung intensiv durchgeführt worden war.

Die **Rahegend** hatte gleichfalls eine kleine Ernte. Im allgemeinen schwankte das Ertragsniveau zwischen einem Fünftel und einem Zwanzigstel einer normalen Ernte; in den meisten Orten gab es unter einen Viertel-Herbst, nur vereinzelt wurde eine Viertel- und in seltenen Fällen eine Drittel-Ernte gewonnen.

Das **Alzgebiet** hatte eine unbefriedigende Ernte zu verzeichnen. An der mittleren Alz war das Ertragsniveau etwas besser als an der oberen und unteren Alz. Im Durchschnitt ist ein Zwanzigstel-Herbst zu konstatieren gewesen. Die diesjährige Gesamternte dürfte etwa 170 Tausend Wein ausmachen.

Mosel: Der 1913er Herbstausfall weist große Unterschiede auf. Das Gebiet der Obermosel hat kaum einen Herbst-Herbst bei ganz geringer Beschaffenheit geerntet; im Jahre 1911 fand auf dessen Weinbergsfläche ungefähr 25 000 Tausend Wein gewachsen, 1913 kaum 100. Der Ertrag an der Mittelmosel war dagegen weit befriedigender bei guter Qualität. In einzelnen Gemeinden wurde ein guter halber, in anderen sogar ein Dreiviertel- bzw. ganzer Herbst erzielt. Die untere Mosel hatte annähernd einen Viertel- bis halben Herbst. Am besten war der Ernteausfall in den Orten zwischen Trier und Trarbach. Im Saargebiet hat es einen Drittel- bis Dreiviertel-Herbst gegeben; am meisten dort, wo die Rebkränkheiten bekämpft worden sind und der Sauerwurm ausgelesen wurde.

An der **Rur** ist der Ausfall als ein halber Herbst zu bezeichnen, vereinzelt sogar war der Ausfall eine Dreiviertel-Ernte.

Im **Sahnggebiet** wurde ein Drittel- bis halber Herbst geerntet, vereinzelt noch weniger.

In **Sachsen** war der Ernteausfall geringer als im Jahre 1912; er betrug ein Viertel bis ein Drittel einer normalen Ernte.

Landwirtschaft.

Die Viehzählung in Rheinhesen.

Bingen, 7. Jan. Die Viehzählung vom 1. Dezember 1913 ergab für die 26 Gemeinden des Kreises Bingen 9088 Stück Rindvieh, darunter 5204 Kühe, 10 920 Schweine, darunter 525 Quastläuten, 13 Schafe, 4917 Ziegen, 2397 Kaninchen. Im Jahre 1912 waren es 8543 Stück Rindvieh, darunter 5125 Kühe, 8787 Schweine, 16 Schafe, 4731 Ziegen. Die Zahl der Tiere ist also, soweit Rindvieh und Schweine in Betracht kommen, gesunken.

Nachgang der Schweinefleischpreise.

— Aus **Rheinhesen**, 8. Jan., wird uns geschrieben: Der weithin als großer Schweinezüchter bekannte Landwirt Heinrich Mathias Hauch in Bodenheim erhielt von einem Mutterchwein einen Wurf Ferkel von 23 Stück, eine Zahl, die bis jetzt noch kaum erreicht worden sein dürfte. Ein Teil der jungen Tiere war allerdings so schwach, daß sie getötet werden mußten, denn es war unmöglich, daß das Muttertier seine zahlreichen Nachkommen schnell ganz ernähren konnte.

Die Schweinepreise sind in den letzten Tagen erneut erheblich gesunken. Die Metzger zahlen gegenwärtig kaum noch über 60 Pf. für das Pfund Schlachtgewicht. Die Lendenpreise gehen infolgedessen auch allenthalben zurück. Die Schlachtungen sind in großem Umfange jetzt im Gange. Von dem enormen Angebot an schlachtreifen Schweinen zeugt die Tatsache, daß der Schweinebestand in der Provinz laut amtlicher Zählung im letzten Jahre um reichlich ein Viertel in die Höhe gegangen ist.

Dorheim, 7. Jan. Gestern fand in unserem Gemeindefeld die Versteigerung des Holzes statt. Die Beteiligung war recht stark. Der Gesamterlös belief sich auf etwa 3500 Mark. Im einzelnen wurden folgende Preise erzielt: für Buchenfeinstholz 27—28 M., für Kiefernholz 21—22 M., für Eichen 12 M. für das Hunderl. Diese Preise halten sich mit den vorjährigen ziemlich die Wage.

Weinzeitung.

Neuanlagen.

Bingen, 7. Jan. Trotz des durchaus unbefriedigenden Herbstes scheinen die Winzer die Hoffnung auf bessere Zeiten nicht aufgegeben zu haben. Verschiedentlich kann

man jetzt wieder Neuanlagen entstehen sehen. Dies ist eine durchaus notwendige Maßnahme, da die Erfahrung der letzten Jahre gelehrt hat, daß gerade die jungen Weinberge die befriedigenden Erträge bringen, während ältere häufig nicht soviel bringen, daß die Baukosten davon bezahlt werden können. Selbstverständlich werden diese Neuanlagen nach neuesten Gesichtspunkten hergerichtet. Sie werden häufig mit Wurzelreben bepflanzt. Zur Bekämpfung der Bodenmüdigkeit wird verschiedentlich der Schwefelkohlenstoff angewendet. Bekräftigende Maßnahmen verursachen zwar neue Kosten, sie hat sich dafür aber auch gut bewährt.

Weinversteigerung.

Mainz, 7. Jan. Die Zentral-Kellerei Wiesbaden vormals Weinabteilung der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehenskasse für Deutschland brachte heute hier 77 Nummern rheinheffische, rheingauer und rheinpfälzische Weißweine, sowie deutsche Rotweine verschiedener Jahrgänge zur Versteigerung. Darunter befand sich auch eine Anzahl Weine, die auf Flaschen gefüllt waren. Elf Nummern Rotweine und eine Anzahl Flaschen wurden zurückgezogen. Für 1 Halbfäß 1905er wurden 740 M., 1 Halbfäß 1911er 820 M., 3 Halbfäß 1909er 590, 700 und 750 M., 3 Fuder 1910er 570 bis 700 M., 22 Halbfäß 1910er 490—810 M., 1 Halbfäß 1908er 810 M., 1 Fuder 1904er 900 M., 1 Halbfäß 910 M., 1 Fuder 1905er 680 M., 2 Fuder 1908er 630 und 900 M., 5 Halbfäß 1912er Rotwein 490—480 M., 4 Viertelstück 1911er Rotwein 210—230 M., die Flasche 1908er Weißwein 1,40 bis 1,80 M., 1905er 1,10—1,35 M., 1911er 1,65—3,70 M., 1907er 1,65 M., 1908er 2,05 M., 1909er 1,10—2,10 M., 1886er 3,40 M., 1884er 4,35—4,50 M., 1900er 1,60 M., 1904er Rotwein 1,30 M. Der Gesamterlös stellte sich auf rund 48 000 Mark ohne Fässer und einschließlich Flaschen.

Marktberichte.

Marktfriede in Bingen.

T. Bingen, 7. Jan. Vom hiesigen Kreisamte ist nunmehr eine Bestimmung erlassen worden, die den Frieden mit den Viehhändlern wieder herstellen dürfte. Die Quarantäne vor dem Abtrieb des Viehs vom Markte ist aufgehoben worden. Vieh aus verurteilten Gebieten darf erst nach einer siebenstägigen Quarantäne auf die hiesigen Viehmärkte aufgetrieben werden. Für Klauentiere sind jedoch nach wie vor gültige Ursprungszeugnisse vorzuzeigen.

Fachliteratur.

Die **Kurschwankungen** an der Berliner Börse im Jahre 1913 sind soeben von der Disconto-Gesellschaft veröffentlicht worden. Wie in den vorausgehenden Jahren stellt die Disconto-Gesellschaft diese Ausarbeitung neben ihrem Kundenkreise auch anderen Interessenten auf Wunsch unentgeltlich zur Verfügung. Durch die tabellarische Zusammenstellung der Kurse vom Jahresanfang, vom 1. ultimo der Monate März, Juni und September und vom Jahresende sowie durch die Festlegung des höchsten und niedrigsten Kurses während des Börsenjahres 1913 erhält man ein deutliches Bild von den Kurschwankungen, denen die einzelnen Papiere im verflochtenen Jahre unterworfen waren. Eine willkommene Bereicherung für die Interessenten am Aktienmarkt dürfte die mit Rücksicht auf die veränderten Bestimmungen über die Abtrennung des Dividendenanteils neu eingetretene Hinzufügung des Tages des Dividendenabzuges, des Kurstages an diesem Tage sowie der Verzinsung jedes Papiers auf Grund dieses Kurstages und der Höhe der letzten Dividende bieten. Ebenso ist bei den Dividendenpapieren eine Neuordnung nach Branchen erfolgt, die einen besseren Überblick über die Kursentwicklung und die Rentabilität der Aktien gleichartiger Unternehmungen gestattet.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 8. Jan. Das Hauptinteresse der Börse ist gegenwärtig wieder auf die Entwicklung der Geldverhältnisse gerichtet. Man erwartet (die Optimisten jedenfalls), daß die Reichsbank bald dem Beispiel der Bank von England folgen und den Diskont ermäßigen werde. Nachdem nun heute die angekündigte Herabsetzung des Londoner Bankfußes Tatsache geworden, wird im Hinblick auf die beträchtliche Spannung zwischen Privatdiskont und Reichsbankdiskont auch die erwähnte Möglichkeit diskutiert und im Zusammenhang der Kursentwicklung unserer Rohwerte für heizungsfähig erachtet. Die Spekulation ging mit Käufen in Gelsenkirchen, Harpen, Laurahütte und Phönix vor; gegen den gestrigen Schluß beziehungsweise die heutigen Anfangskurse wurden Besserungen bis zu einem Prozent erzielt. Vanten waren wieder stagnierend. Auf dem Bahnenmarkt konnten sich Baltimore und Kanada erholen. Elektrische Werte wenig verändert. Von Schiffahrtsaktien sind Paketfahrt 1/2, Hansa 1 Prozent gebessert.

Im Verkauf hielt die Festigkeit auf dem Montanmarkt an. Bevorzugt waren Eisenwerte auf die Ankündigung in der heutigen Thronrede, daß eine Stärkung der Industrie durch Staatsaufträge vorgezogen ist. Bochumer gewannen schließlich drei Prozent. Uebrigens Gebiete ruhig. Da Paris schwächer, Kassamarkt fest. Privatdiskont unverändert 3/4 Prozent.

Berlin, 8. Jan., 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 204 —. Handelsaktien 157 1/2. Deutsche Bank 251,25. Disconto-Kommandit 187,75. Dresdener Bank 153 1/2. Staatsbahn 154,90. Canada 216 1/2. Bochumer 218 1/2. Laurahütte 156 1/2. Gelsenkirchen 187 1/2. Harpen 177,37.

Frankfurt, 8. Januar. Effekten-Sozial- u. Kreditaktien 204 10. Staatsbahn 155 —. Lombarden 22,37. Disconto-Kommandit —. Gelsenkirchen 183 1/2. Laurahütte 158 —. Ungarn —. Italiener —. Türkenlose —.

	Paris.	Bl. Kurs.	Bl. Kurs.
3proz. Rente	86,20	86,20	
3proz. Italiener	97	97,10	
4proz. Russen kont. I u. II	91,50	91,40	
4proz. Spanier	90,10	90	
4proz. Türken (unif.)	85,65	85,35	
Türkische Lose	296,50	295	
Metropolitain	591	589	
Banque Ottomane	641	639	
Nio Linto	1722	1724	
Chargered	23	23	
Debeers	452	449	
Goldrand	52	51	
Goldfields	52	51	
Randmines	144	143	

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Hiedner) in Wiesbaden. Chefredakteur: Bernhard Grothaus. — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Redaktion und Volkswirtschaftlichen Teil: A. C. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diegel; für den Anzeigenteil: Paul Lange. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

Königliche Schauspiele.

Freitag, 9. Januar, abends 7 Uhr:
21. Vorstellung. Ab. A.

Der Richter von Salamea.
Schauspiel in drei Akten von
Gaston de la Barre. Für die
deutsche Bühne überarbeitet von Adolf
Hilfsbrandt. In Szene gesetzt von
Herrn Regal.

Der König Herr Jollin
Don Pepe de Figueroa Herr Schmitt
General Herr Schmitt
Don Alvaro de Aldebe Herr Schmitt
Don Pedro Herr Schmitt
Don Pedro Herr Schmitt

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Die Handlung spielt in Salamea,
einem Dorfe in Kolumbien, im
16. Jahrhundert.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsamt.)
Freitag, 9. Januar:

Nachm. 4 Uhr:
Abonnements-Konzert:
(Militär-Konzert).
Kapelle des Füß.-Regts. von
Gersdorff (Kur-Hess.) Nr. 80.
Leitung: Herr Kgl. Obermusik-
meister E. Gottschalk.

1. Der König rief, Marsch
Boltze

2. Ouverture z. Op. „Undine“
Lortzing

3. Skizzen aus Russland
Fetras

4. See Saw, Walzer
Crowe

5. Fantasie aus der Oper
Bizet

6. Fröhliche Jagd, Herbstlied
F. v. Blon

7. Potpourri aus der Operette
„The Geisha“ S. Jones

8. Champagner-Galopp
Blättermann.

Nachm. 5 Uhr im Weinsaal:
Tee-Konzert.
Abends 7.30 Uhr im grossen
Saal:

VII. Zyklus-Konzert.
Leitung: Herr Carl Schuricht,
Stadt. Musikdirektor.
Solist: Herr Bronislaw Huber-
mann (Violine).

Orchester: Stadt. Kurorchester.
Vortragsfolge:

1. Ouverture zu „Russland und
Ludmilla“ Glinka

2. Konzert für Violine mit
Orchesterbegleitung
F. v. Mendelssohn-Bartholdy
Herr Bronislaw Hubermann.
10 Minuten Pause.

3. Violin-Vortrag: La clochette
N. Paganini

4. Herr Bronislaw Hubermann.
Symphonie Nr. 6, H-moll
(Pathétique) P. Tschaikowsky.
Ende ca. 9.45 Uhr.

Logensitz 5 Mk., 1. Parkett
1.—20. Reihe 4 Mk., Mittel-
galerie 1. und 2. Reihe 4 Mk.,
1. Parkett 21.—26. Reihe 3 Mk.,
Mittelgalerie 3. bis letzte Reihe
2.50 Mk., Rangalerie 2.50 Mk.,
11. Parkett und Rangalerie
Rückst. 2 Mk.

Einfamilien-Villa
7—10 Zimmer d. Neuzeit entspr.
Halb-ellipt. Bahn, am Walde
und Stadt. Anlagen, zu verl.
ab zu vermieten. Näh. beim Ge-
fähr, Möb.-Zürer-Str. 33.

Ankauf 4074
von alt. Eisen, Metall, Lampen,
Gummi, Neuschaffel, Papier
(u. Garantie des Einfl.). Al-
ten und Eisenwaren bei
Wilhelm Kieres,
Altenhandlung, 201
Bleibstr. 39. — Tel. 1834.

Die nähere Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.
Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind mün-
delsicher, sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks
Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 19. Dezember 1913.

40703

3940

40703

40703

40703

40703

40703

40703

40703

40703

40703

40703

HANS
THOMA
AUSSTELLUNG
nur bis 15. Januar.
Graph. Kabinett: Charles Störm van's Gravesande
Radierungen Lithographien.
Frankfurt a. M. 23 Rossmarkt. Schneider's Kunstsalon.

H. STEIN
WILHELMSTRASSE 30.
EXTRA-VERKAUF
HANDGEWEBTER
FRZ. BATISTWÄSCHE
PRIMA QUALITÄT.

FAÇON I MIT BREITEM BANDDURCHZUG
UND SPITZEN.
FAÇON II MIT ECHT IRISCHEN UND
VALENCIENNES SPITZEN.
FAÇON III HANDGESTICKT UND HANDBEGGT.
TAGHEMD BEINKLEID
Mk. 4.— Mk. 4.—
BEIDE TEILE Mk. 7.50.
NUR SOLANGE VORRAT.

Seekadetten-Vorbereitungsanstalt
= Dr. Schrader, Kiel.
Ca. 800 Seekadetten sind aus der Anstalt hervor-
gegangen. — Gegr. 1868. M. 249

Nassauische Landesbank
Wiesbaden.
Von den in der Emission befindlichen Schuldverschreibungen der
Nassauischen Landesbank wird ein Teilbetrag von 5,000,000.— M. 4% Schuld-
verschreibungen Buchstabe Z
zum Vorzugskurse von 98,40% (Börsenkurs 99%)
in der Zeit vom 22. Dezember cr. bis 10. Januar 1914 einschliesslich zur
Zeichnung aufgelegt.
Bei Einzahlungen, die bis zum 30. Dezember cr. erfolgen, wird
der Kurs mit 98,30% berechnet.
Die Stücke können sofort bezogen werden.
Zeichnungen können erfolgen:
Bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämt-
lichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Spar-
kasse; ferner bei nachstehenden Wiesbadener Banken:
Allgemeiner Vorschuss- u. Sparkassenverein, Mitteldutsche Kreditbank,
Bank für Handel und Industrie, Oppenheimer & Co.,
Marcus Berlé & Co., Pfeiffer & Co.,
Deutsche Bank, Vorschussverein,
Direktion der Diskontogesellschaft, Wiesbadener Bank, S. Bielefeld u. Söhne,
Dresdner Bank, Bank für Handel und Industrie
Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau, Depositenkasse Biebrich
Gebrüder Krier, und dem Vorschussverein zu Biebrich a. Rh.
Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.
Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind mün-
delsicher, sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks
Wiesbaden garantiert.
Wiesbaden, den 19. Dezember 1913.

Ämtliche Anzeigen
In unser Handelsregister A. Nr. 1211 wurde heute bei der
Firma „Carl A. Zander“ mit dem Sitz in Wiesbaden ein-
getragen, dass die Firma auf die Kaufleute Adolf Oppenheimer und
Johel Endres, beide zu Wiesbaden, übergegangen ist. Die nun-
mehrige offene Handelsgesellschaft hat am 1. Januar 1914 be-
gonnen. Dem Kaufmann Ernst Binswanger zu Wiesbaden ist
Einzelprokura erteilt. Die Gesamtprokura der bisherigen Pro-
kuristen Endres und Binswanger bleibt bestehen.
Wiesbaden, den 7. Januar 1914.
Königliches Amtsgericht, Abteilung 8.
Konkursverfahren.
Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns
Paul Friedl zu Wiesbaden wird, nachdem der in dem Versteichs-
termin vom 23. August 1913 angenommene Zwangsvergleich
durch rechtskräftigen Beschluss vom 27. August 1913 bestätigt ist,
hierdurch aufgehoben.
Wiesbaden, den 2. Januar 1914.
Königliches Amtsgericht, Abteilung 8.
Polizei-Verordnung.
Auf Grund der §§ 6, 11, 12 und 13 der Verordnung vom
20. September 1867 (G. S. S. 1529), in Verbindung mit den
§§ 127 und 139 des Landesverwaltungs-Gesetzes vom 30. Juli 1883
(G. S. S. 195) wird — da der vorliegende Fall keinen Aufschub
zulässt — vor Einholung der vorbehaltenen Zustimmung des Be-
zirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wies-
baden folgende Polizeiverordnung erlassen:
§ 1. Die Hauseigentümer und deren Stellvertreter sind
verpflichtet, die in den Kellern, Schuppen, Ställen und ähnlichen
Räumlichkeiten überwinternden Schanzen durch Ausräumen der
Räumlichkeiten mit einem geeigneten Mähdrehwerk oder durch
Abflammen der Wände und Decken, durch Verdrücken mit feuchten
Tüchern oder in sonstiger wirksamer Weise zu vernichten.
Die Mieter haben die betreffenden Räume zum fränslichen
Zwecke zu öffnen.
§ 2. Beim Abflammen ist zur Vermeidung von Feuer-
gefahr mit der nötigen Sorgfalt zu verfahren: ein Eimer Wasser
und ein Feuerlöscher sind zum Abflammen und Auslöschen eines
etwa entstehenden Feuers herbeizuführen. Wo feuergefährliche
Gegenstände lagern, darf nicht abgelassen werden.
§ 3. Mit den Vernichtungsarbeiten ist erst zu beginnen,
wenn durch öffentliche Bekanntmachung der Ortspolizeibehörde
dazu aufgefordert wird.
Bei fruchtlosem Ausfalle der Arbeiten sind sie auf polizei-
liche Aufforderungen zu wiederholen.
§ 4. Falls die Gemeinden ihrerseits die Vernichtungsarbei-
ten übernehmen, sind Hauseigentümer und deren Stellvertreter
ihren im § 1 festgesetzten Verpflichtungen entbunden.
Es ist jedoch den mit der Überwachung und dem Vollzuge der
vorgeschriebenen Massnahmen betrauten Personen (also sowohl den
betreffenden Polizeibeamten als auch den Beamten und Anwesen-
den der Gemeinden), sofern sie sich gehörig ausweisen, das Ver-
treten der im § 1 bezeichneten Räumlichkeiten zur Erfüllung
ihrer Aufgabe bei Tage jederzeit zu gestatten.
§ 5. Bevor sie irgendwelche Vernichtungsarbeiten vornehmen,
haben sie jedoch den Inhaber der Wohnung oder seinen Stellver-
treter (sachdienfalls auch den Mieter) in Kenntnis zu setzen.
§ 6. Weitere Anordnungen können durch ortspolizeiliche
Vorchriften getroffen werden; insbesondere kann die Anwendung
eines als besonders wirksam erprobten Vernichtungsmittels an-
geordnet werden.
§ 7. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu
60 Mark, im Unvermögensfalle mit entprechender Haft bestraft.
§ 8. Die Polizeiverordnung tritt sofort mit ihrer Verkün-
digung in Kraft.
Wiesbaden, den 1. Februar 1914.
Der Regierungs-Präsident: J. A. v. Glandt.
Auf Grund vorstehender Regierungs-Verordnung
fordere ich die Hauseigentümer und deren Stellvertreter hiermit
auf, mit den Vernichtungsarbeiten zur Beseitigung der Schanzen-
plage umgehend zu beginnen und sie so zu fördern, dass sie am
31. Januar u. J. beendet sind. Nähere Auskunft über die Art
der Vernichtung ist das städtische Kanalbauamt, Rathaus, Zim-
mer Nr. 59, zu erteilen bereit.
Wiesbaden, den 10. Dezember 1913.
Der Polizei-Präsident: v. Schend.
Bekanntmachung.
An der Königl. Landesbank für Wein-, Obst- und Gar-
tenbau zu Gießen a. M. finden im Jahre 1914 folgende Un-
terrichtskurse statt:
1. Lehrkurs für Weinbau in der Zeit vom 12.—14. Febr.
2. Lehrkurs für Obstbau in der Zeit vom 10. bis 21. Febr.
3. Lehrkurs für Gartenbau in der Zeit vom 23. Februar bis 7. März.
4. Lehrkurs für Weinbau in der Zeit vom 16. bis 28. Februar.
5. Lehrkurs für Obstbau in der Zeit vom 2. bis 14. März.
6. Lehrkurs für Weinbau in der Zeit vom 4. bis 16. Juni.
7. Lehrkurs für Obstbau in der Zeit vom 13. bis 18. Juli.
8. Lehrkurs für Weinbau in der Zeit vom 20. bis 25. Juli.
9. Lehrkurs für Obstbau für Männer in der Zeit vom 28. Juli
bis 7. August.
10. Lehrkurs für Weinbau für Frauen in der Zeit vom 10. bis
15. August.
Das Unterrichtshonorar beträgt:
Für den Kurs 1: Nichts.
Für den Kurs 2 und 3: Preußen je 20 Mk., Nichtpreußen
je 25 Mk., wozu noch 20 Mk. für Gebrauchsgegenstände (Reagen-
tien etc.) und 1 Mk. für Bedienung kommen.
Für den Kurs 4 und 7: Preußen 20 Mk., Nichtpreußen
(auch Lehrer) 30 Mk. Preussische Lehrer sind frei. Personen,
die nur am Nachkurs (Nr. 7) teilnehmen, zahlen 8 Mk., Nicht-
preußen 12 Mk.
Für den Kurs 5 und 8 wird ein Honorar von 10 Mark
erhoben. Personen, die nur am Nachkurs (Nr. 8) teilnehmen,
haben 5 Mark zu zahlen.
Für den Kurs 6: Preußen und Nichtpreußen 10 Mark.
Für den Kurs 9: Preußen 10 Mk., Nichtpreußen 15 Mk.
Für den Kurs 10: Preußen 6 Mk., Nichtpreußen 9 Mk.
Anmeldungen sind zu richten:
Beständig des Kurses 2 an den Vorstand der odenomischen
Veranstaltung der Königl. Landesbank, beständig des Kurses
3 an den Vorstand der pflanzenphysiologischen Versuchsanstalt der
Königl. Landesbank, beständig der Kurse 4, 5, 7 bis einschlies-
lich 10 an die Direktion der Königl. Landesbank, und wegen
des Kurses 6 an den Vorstand der pflanzenphysiologischen Ver-
anstaltung der Königl. Landesbank.
Betreffend Zulassung zum Nachkurs (Nr. 1) wollen sich
Personen aus der Provinz Hessen-Nassau an den Herrn Ober-
Präsidenten in Gießen, Nichtpreußen an ihre Landesregierung
wenden.
Weitere Auskunft ergehen die von der Lehranstalt kosten-
los zu beschaffenden Zukunftsblätter.
Zum Schluss wird noch bemerkt, dass die unter 4, 5, 7 und 8
aufgeführten Kurse Veranstaltungen der Landwirtschaftskammer
in Wiesbaden sind.
Die Direktion.
Jüdische Kultus-
gemeinde.
Synagoge: Michaelsberg.
Gottesdienst i. d. Hauptsynagoge:
Freitag, abends 4.45 Uhr
Sabbath, morgens 9.00 Uhr
nachm. 3.00 Uhr
abends 5.35 Uhr
Gottesdienst im Gemeindefaal:
Wochentage, morgens 7.30 Uhr
abends 4.45 Uhr
Die Gemeindebibliothek ist
geöffnet Sonntag vorm. von
11 bis 12 Uhr, Dienstag nachm.
von 6 bis 8 Uhr.
Alt-Jüdische Kultus-
gemeinde.
Synagoge: Friedrichstraße 33.
Freitag, abends 4.30 Uhr
Sabbath, morgens 8.30 Uhr
Sabbath Vortrag 10.30 Uhr
Jugendgottesdienst
nachm. 2.15 Uhr
nachm. 3.00 Uhr
abends 5.35 Uhr
Wochentage:
morgens 7.15 Uhr
abends 4.15 Uhr
Talmud Thora-Verein
Wiesbaden, Nerostr. 16.
Sabbath-Eingang 4.30 Uhr
morgens 8.30 Uhr
nachm. 9.15 Uhr
Vortrag nachm. 3.30 Uhr
Mitscha 5.40 Uhr
Ausgang 5.40 Uhr
Wochentags:
morgens 7.45 Uhr
Mitscha u. Schur 4.45 Uhr
Maariz 5.45 Uhr